



Witteilungsblatt

der deutschen Minderheit im Bezirk Ermland und Masuren

Nr 3 (151)

Olsztyn-Allenstein

März 2008

ISSN 1233-2151

In dieser Nummer:

Heilsberg. Manöver
der jungen Johanni-
ter

S. 6

Danzig. Komponist
des Liedes „Das erste
graue Haar“ war ein
Deutscher

S. 12

Das neue Buch von
Arno Surminski

S. 16

Kreuzofen. Masuri-
sche Märchen und
Rezepte auf Deutsch
und Polnisch

S. 20

W tym numerze:

Lidzbark Warmiński.
Manewry młodych
Joannitów

s. 7

Gdańsk. Kompozy-
tor „Siwego włosa”
był Niemcem

s. 14

Literatura. Nowa
książka Arno Sumiń-
skiego

s. 17

Krzyże. Mazurskie
bajki i receptury po
niemiecku i polsku

s. 20



Kornelia Jabłońska aus Danzig.
Erinnerungen typisch aber nicht einfach

Elbing. Ausflug ins Museum

Internationaler Frauentag wird zum Tag der Wissenschaft

Anlässlich des Internationalen Frauentages gönnten sich die Mitglieder der deutschen Gesellschaft anstatt des gewöhnlichen Kaffee-und-Kuchen-Treffens einen Ausflug ins Museum. Die Kalorien wurden durch ein Stück interessanter Geschichte ersetzt.

Dieses Jahr verlief die Feier des Internationalen Frauentages ungewöhnlich. Es gab weder Blumen noch Kaffee und Kuchen. Die Mitglieder gönnten sich einen Ausflug ins Museum, denn dort ist im Moment die Ausstellung mit dem Titel „Mennoniten im Schwemmland. Erhaltenes Erbe“ zu sehen. Der Ausflug erwies sich nicht nur als gesünder, denn dank seiner konnte man einige Kalorien verbrennen, sondern auch als lehrreich. „Viele der angesammelten Ausstellungsstücke stammen aus Elbing. Sie wurden während der archäologischen Ausgrabung in der im Krieg zerstörten Altstadt gefunden“, erklärt Hilda Sucharska, Vorsitzende der Gesellschaft.

Die Ausstellung liefert auch ein paar Merkwürdigkeiten, wie beispielsweise die Information, dass die Mutter der bekannten polnischen Sängerin Anna German mennonitischer Abstammung war. Der Vater der Sängerin, Eugeniusz German, war ein Deutscher aus Lodz.



„Hierbei haben wir auch erfahren, dass unser Mitglied Christa Welland mennonitische Wurzeln hat. Zudem stammt sie von einem edlen und verdienten Wiehler Geblüt ab“, fügt Hilda Sucharska hinzu. Somit wurde der Internationale Frauentag zu einem sehr spannenden Tag der Wissenschaft.

lek



Mennoniten – eine Religionsgemeinschaft, die im 16. Jahrhundert aus schweizerischen, niederländischen und norddeutschen Täufergruppen hervorgegangen ist.

Die Hauptlehre der Mennoniten findet sich in einem Glaubensbekenntnis, das 1632 in Dordrecht verfasst wurde. Die einzige Autorität ist die Bibel. Diese wird nicht von einem Geistlichen ausgelegt, der eine Mittlerrolle zwischen dem Individuum und Gott einnimmt, sondern von jedem Einzelnen. Die Taufe wird nur nach Ablegung des Glaubensbekenntnisses vollzogen, wobei die Kindertaufe abgelehnt wird. Die Mennoniten feiern das Heilige Abendmahl, das in manchen Fällen mit einer Fußwaschung verbunden ist. Das Abendmahl gilt jedoch nicht als Sakrament.

Etwa zur gleichen Zeit entstand eine ähnliche Bewegung in den Niederlanden, geführt von Menno Simons, nach dem die Mennoniten später benannt wurden. Menno wurde 1524 zum Priester geweiht. Allmählich nahm er eine immer radikalere Haltung an, und um 1537 predigte er dann die Taufe der Gläubigen. Wie in der Schweiz so wur-

den die Täufer auch in den Niederlanden verfolgt. Ähnliche Gruppierungen bildeten sich auch in Süddeutschland und Österreich heraus, wo sie von Jakob Hutter geführt und nach ihm Hutterer genannt wurden.

Die Schweizer Brüder wurden bis ins 18. Jahrhundert hinein verfolgt, und viele flohen in das Rheinland oder in die Niederlande. Andere wanderten nach Nordamerika, insbesondere nach Pennsylvania, aus und wiederum andere nach Osteuropa. Ende des 16. Jahrhunderts wurden die direkten Verfolgungen in den Niederlanden eingestellt, wobei gewisse Einschränkungen und Diskriminierungen vonseiten der Staatskirche bestehen blieben. Auch die holländischen Mennoniten wanderten aus: Einige gingen nach Pennsylvania, andere zogen nach Osten, nach Preußen und Polen und kamen im frühen 19. Jahrhundert bis in die Ukraine. Im Jahr 1918 lebten im Kreis Elbing 1820 Mennoniten, 5,7% aller Einwohner, im Kreis Marienburg waren es 5687, 14,5% aller Einwohner. 1945 betrug die Zahl der Mennoniten in der Region rund 12000.



Elbląg. Wycieczka do muzeum

Dzień kobiet – dniem nauki

Z okazji Dnia Kobiet zamiast kawy i ciastek - członkowie elbląskiego stowarzyszenia mniejszości niemieckiej zafundowali sobie wycieczkę do muzeum. Zamiast kalorii wchłonęli sporo ciekawej historii.

W tym roku obchody Dnia Kobiet w stowarzyszeniu przebiegały nietypowo. Nie było tradycyjnego kwiatka i kawy z ciastkami. Członkowie zafundowali sobie wizytę muzeum. Jest tam akurat czynna wystawa pt. „Mennonici na Żuławach. Ocalone dziedzictwo”. Wycieczka okazała się nie tylko zdrowsza – pozwoliła spalić trochę kalorii, ale także bardzo pouczająca.

- Wiele ze zgromadzonych eksponatów, pochodzi z Elbląga. Znalezione je podczas wykopalisk archeologicznych na terenie zniszczonego w wojnę Starego Miasta – wyjaśnia Hilda Sucharska, przewodnicząca stowarzyszenia.

Na wystawie jest też informacja, że pochodzenia mennonickiego ze strony matki była znana polska piosenkarka Anna German, zmarła w 1982 r. Jej ojcem był Niemiec Eugeniusz German z Łodzi.

- Przy okazji dowiedzieliśmy się także, że mennonickie pochodzenie ma jedna z naszych członkiń – Christa Welland. Na dodatek pochodzi ona ze znanego, zasłużonego i starego mennonickiego rodu - Wiehler – dodaje Hilda Sucharska.

Tak więc Dzień Kobiet w Elblągu okazał się dniem nauki i to bardzo ciekawym.

lek



Mennonici na Żuławach. Reformacja w Niemczech zapoczątkowała powstawanie różnych odłamów protestantyzmu. Jednym z nich był mennonityzm, którego twórcą i ideologiem był Holender Menno Simons. Z ewangelikami mennonitów łączyła niechęć do Rzymu, eucharystia pod dwoma postaciami, z innymi anabaptystami niechęć do chrztu dzieci, urzędu, instytucji przysięgi i oręża, co wiązało się z odmową służby wojskowej. Dużą rangę obok głębokiej religijności nadawali etycznej stronie życia, czynne realizowanie zasad religijnych, dążenie do świętości, naśladowanie Chrystusa. Pierwsze grupy mennonitów przybyły do Gdańska, przed 1549 rokiem. Katastrofalne powodzie z lat 40. XVI w., które wyludniły całe wsie, spowodowały, iż wspierano osadników, potrafiących zagospodarować zniszczone tereny. W Elblągu i należących do niego wsiach mennonici pojawili się niemal podobnie

jak w Gdańsku ok. 1550 r. W tym czasie duże połacie ziemi położone na zachód od miasta były niezagospodarowane. Najbardziej spektakularnym przedsięwzięciem mennonitów było osuszenie i zagospodarowanie mokradeł pomiędzy Elblągiem a Nogatem oraz po zach. stronie jeziora Drużno. Niechętny stosunek mennonitów do służby wojskowej narażał ich na szykany militarystycznie nastawionych władców pruskich. Wyganiaли ich z Prus lub nakładali wysokie podatki albo utrudniali nabywanie ziemi. Te restrykcje spowodowały exodus mennonitów nad Morze Czarne. Caryca Rosji Katarzyna II zaoferowała im tam bardzo dogodne warunki. W latach 1787 - 1809 wyemigrowało ok. 5000 osób.

W 1918 r. w powiecie elbląskim mieszkało 1820 mennonitów - 5,7% ogółu mieszkańców, w powiecie malborskim 5687 - 14,5 %. W 1945 r. mieszkało ich tam 11-12 tys. osób.



Wir wünschen all' unseren Lesern, allen Landsleuten zwischen Nogat und Goldap, allen, die weit entfernt an anderen Flüssen leben und unseren Nachbarn „Frohe Ostern“! Möge die Festzeit in Ruhe und Freude im Familienkreis verlaufen. Wir bedanken uns bei allen Spender, die unser Blatt unterstützen. Wir wünschen

Euch so viel Warmherzigkeit, wie wir eben von Euch bekommen.

Der Verband der Deutschen Gesellschaften im ehemaligen Ostpreußen und die Redaktion des Mitteilungsblattes



Mohrungen. Einmal ist keinmal

Neue Modeschau

Schon zum zweiten Mal bereiten Frauen aus Mohrungen eine Modenschau vor. Jede Frau will sich - zumindest für einen Augenblick - wie ein Model fühlen.

Die Mitglieder der deutschen Gesellschaft „Herder“ feierten den Internationalen Frauentag auf ungewöhnliche Art und Weise. Zuerst zog jede Frau ein Los mit dem Material, aus dem das zukünftige Kleid gestaltet sein soll. Die Gesellschaft „Herder“ erhielt den Stoff aus Deutschland im Rahmen einer Wohltätigkeitsaktion. Die selbst genähten Kleider werden während der Modeschau

Ende Mai präsentiert.

Die gleiche Idee hatten die Mitglieder der Gesellschaft aus Mohrungen auch schon vor zwei Jahren. Damals entschieden sich zehn Frauen an der Modeschau teilzunehmen. Die jüngste war 37 Jahre und die älteste 74 Jahre.

Vorbereitet wurden unter anderem Kleider, Röcke und sogar Schürzen. Alle Kreationen gefielen dem Publikum, ganz zu schweigen von den Models.

Eine ausgezeichnete Unterhaltung.

lek



Rathaus. Letzte Etappe des Wiederaufbaus

Rathaus kehrt wieder an seinen ursprünglichen Ort zurück

Nach rund 60 Jahren wird der Platz nahe der Domkirche des Heiligen Nikolaus in Elbing rekonstruiert. Das Rathaus erscheint an seinem alten Platz in neuer Form.

Die Elbinger Altstadt wurde während des Zweiten Weltkrieges komplett zerstört. Nach dem Krieg war auf dem leeren Platz beinahe 50 Jahre lang nichts los. Der Wiederaufbau, oder eigentlich der Bau der neuen Altstadt, begann 1983. Das Rathaus ist das letzte Gebäude des wiederaufgebauten Stadtzentrums; es wird neben der Domkirche stehen.

„Wir haben lange überlegt, ob wir das Programm der Wiederbelebung des Zentrums ändern sollen. Denn den Elbingern war das Rathaus sehr wichtig, und im Endeffekt haben wir das Projekt verändert. Den alten Zustand wiederherzustellen ist von unschätzbarem Wert - nicht nur für die Einwohner oder für Polen allgemein, sondern für ganz Europa“, sagt Jacek Protas, Marschall der Woiwodschaft Ermland-Masuren.

Den Wiederaufbau finanziert das Regionale Operationsprogramm. Die Kosten werden auf etwa 25 Millionen Zloty berechnet. Das Rathaus besitzt bereits die vollständige technische Dokumentation.

„Sobald der Stadtpräsident mit dem Marschall den Vertrag über die Finanzierung der Investition unterzeichnet hat, machen wir die Ausschreibung für den Bau. Die Arbeiten sollten noch in diesem Jahr anfangen“, erklärt Joanna Tomczyk, Pressevertreterin des Präsidenten von Elbing.

Im wieder aufgebauten Rathaus wird sich das regionale Zentrum für Konferenzen und Tourismus befinden. Die Stadt will für sich nur einen repräsentativen Raum, der beispielsweise für Sondersitzungen verfügbar wäre.

Das erste Elbinger Rathaus (1319 bis 1777) befand sich in der Altstadt zwischen der Rzeźnicka Straße und der Kowalska Straße; genau an der Stelle, an der man plant, das neue Gebäude wieder herzustellen. Das Rathaus brannte nach einem Blitzschlag nieder. Ein neues Rathaus entstand im 18. Jahrhundert, aber im südlichen Teil des Neumarkts, wo sich heute der Pl. Słowiański befindet. Das Gebäude wurde 1891 zerlegt. Ende des 19. Jahrhunderts erbaute

man bereits das dritte Rathaus, das zum Teil im Februar 1945 verbrannte, und ein paar Jahre nach dem Krieg für den Wiederaufbau der Hauptstadt zerteilt wurde. Die Rathaus-Behörde in Elbing hatte viele Funktionen inne; in erster Linie war das Rathaus der Sitz der Stadtbehörden. Dort wurde auch Handel getrieben, verschiedene offizielle Feierlichkeiten fanden hier statt, wie beispielsweise Theateraufführungen. Das gegenwärtige Gebäude des Stadtamtes ist in der Straße Łączności und entstand 1912. Im gleichen Gebäude befindet sich auch das Gymnasium von Heinrich von Plauen.

lek

Bild: Archiv des Stadtamtes, Elbing





Bischofsburg. Computer im Büro

Mit dem Internet in die Welt und zur Jugend

Schon bald gehört auch die Gesellschaft in Bischofsburg zu den computerisierten Organisationen.

„Mein Sohn beschloss sich einen neuen Rechner zu kaufen, und den alten gibt er uns. Der Computer ist weiterhin leistungsfähig, aber dem Jungen reicht es nicht mehr für Spiele aus“, sagt Georg Taube, Vorsitzender der deutschen Ge-

sellschaft in Bischofsburg.

Der Rechner ist internettauglich. Der Vorsitzende beabsichtigt, eine Internetseite der Gesellschaft zu gründen, auf der Informationen aus der Gesellschaft, Bilder, Mitteilungen, Presseartikel und alles, was wichtig ist, im Netz publiziert werden können.

Außerdem meldete er eine E-Mail-Adresse an und installierte ein Compu-

terprogramm, welches Gespräche über das Internet ermöglicht.

„Ich hoffe, damit die Jugendlichen in unsere Organisation zu locken“, stellt Georg Taube Vermutungen an.

lek

Briefe

In der Dezember-Ausgabe 2007 steht auf Seite 4 der Bericht: „Erinnerungen, Weihnachtslieder und Nudelengel“. Hier sind in der deutschen Fassung alle Dorfnamen in der jetzigen Schreibweise aufgeführt, dies finde ich gegenüber den Lesern in Deutschland taktlos. In der Übersetzung würde es vielleicht für die jetzigen Bewohner angenehmer sein, wenn zu den Ortsnamen auch die alte Schreibweise angeführt würde, zum Beispiel: Kłębowo-Werngitten.

Ob Kiwitten-Kiwity die reichste Pfarrgemeinde im ganzen Ermland war, ist Auslegungssache. Im Fato profugi ist zu le-

sen, dass 1939 Bertung-Bartag mit 3701 Seelen die größte Pfarrgemeinde als Dorf im Ermland war, Kiwitten-Kiwity hatte 2580 Seelen, bis 1930 gehörten wohl weitere Dörfer und Gütern zu dieser Pfarrei. Im Kreise Heilsberg hatten alle anderen Dorfpfarrgemeinden weniger dazugehörige Dörfer. Im „Einwohnerbuch für Stadt und Kreis Heilsberg“, Ausgabe 1936“ ist Tollnigk-Tolniki mit 393 und Blumenau-Czarny Kierz mit 404 Einwohnern aufgeführt. Das größte Dorf war damals Arnsdorf - Lubomino mit 1361 und Runau-Runowo mit 910 Einwohnern. Das Dorf Wildfelde gibt

und gab es im Kreise Heilsberg nicht. Mit der Endsilbe „Felde“ gab es nur Heiligenfelde-Świątnik, aber von diesem Dorf, mit vordem 121 Einwohnern, gab es wohl bisher keine Ansichtskarte.

In der Übersetzung ist der Ortsname Runowo aufgeführt, dieses Dorf wird in der deutschen Fassung nicht genannt.

Bitte, versuchen Sie alles, damit solche Fehler nicht mehr auftreten können.

Mit freundlichsten Grüßen verbleibt Ihnen Ihr

August Dittrich, Wuppertal

*Wszystkim czytelnikom naszego
pisma i wszystkim ziomkom żyjącym
między Nogatem, a Gołdą,
a także tym, którym przyszło
żyć gdzieś daleko nad innymi
rzekami, wszystkim naszym
sympatykom i sąsiadom
życzymy wesołych świąt.
Niech upływają wam w spokoju
i radości, w rodzinnej i zdrowej
atmosferze. Wszystkim naszym
sponsorum, wspierającym nasze pismo
dziękujemy za pamięć i życzymy
również wielkiej życzliwości, jak
ta, którą sami okazują*



*Zarząd Związku Stowarzyszeń
Niemieckich w byłych
Prusach Wschodnich i redakcja
Mittteilungsblatt*

Heilsberg. Manöver der jungen Johanniter

Gemetzel inmitten der Stadt

Erst sechs schwer Verletzte im Wohnviertel; dann Bombenexplosion in der Disco - 18 Verletzte. Zum Schluss vier Opfer einer Granatexplosion. Zum Glück erwies sich alles nur als eine Übung.

Vom 07. März bis zum 09. März fanden in Heilsberg die ersten Rettungsübungen der Jugendlichen aus den Rettungsgruppen statt. Am Treffen nahmen die Gruppen aus der Station des Johanniter Hilfswerks teil. Die Übungen sollten als Prüfung dienen und aufzeigen, ob die Personen sich zum Johanniter Rettungsdienst eignen.

Zuerst hatte die Jugend eine theoretische Schulung. An Test-Dummies wurde gezeigt, wie man schnell einen Verletzten untersuchen, reanimieren, verbinden und schließlich in die stabile Seitenlage bringen kann. Dies war nicht die erste Übung dieser Art, daher verspürten die Teilnehmer Langeweile. Allerdings war das die Ruhe vor dem Sturm. Nach der Schulung mussten die eingeteilten Retter den sechs, in der Stadt Verletzten, Hilfe leisten. Darunter waren nur schwierige Fälle: Wirbelsäulenbruch, Beckenbruch, Beinbruch, offener Beinbruch, Bauchschnitt mit Eingeweide, starke Verbrennungen und ein Autounfall. Schon bei diesem Anblick bekam man weiche Knie. Vor Ort der Scheinunfälle tauchten alle Kinder aus dem Wohnviertel auf. Einwohner von Heilsberg hielten erstaunt an und wollten den Notdienst anrufen.

Als alle Gruppen mit ihren Aufgaben an den jeweiligen Stationen fertig waren, gab es die Zusammenfassung.

Die Beobachter, sprich die wahren Rettungshelfer, wiesen auf Mängel und Inkorrektheiten hin.

„Alle haben sehr gut abgeschnitten. Keine Gruppe beging einen kritischen Fehler, das heißt, einen solchen Fehler, der den Zustand des Verletzten verschlechtert hätte“, sagt Damian Kardymowicz, Veranstalter der Rettungsübungen.

Nach der Besprechung der Rettungsaktion ruhten sich alle Teilnehmer aus, bevor die Nachtübungen begannen. Plötzlich hörte man aus dem Keller des gleichen

Gebäudes, in dem eine Disco veranstaltet wurde, eine Explosion, und das Licht erlosch.

Erst herrschte Stille aber dann Geschrei und Ätzen.

Die Gruppen ergriffen sofort Hilfsmaßnahmen. Doch die ersten stürzten in der Dunkelheit, da wegen der Explosion im ganzen Raum Möbelstücke verstreut lagen. Erst dank der Taschenlampen konnte man den zerstörten Innenraum sehen. Die Überraschung war umso größer, weil unter den blutenden Verletzten auch Teilnehmer des Treffens und Beobachter anwesend waren, die noch vor einer halber Stunde mit ihnen den Unterricht besprachen.

„Manche wussten nicht, ob das jetzt eine Übung ist oder die Wirklichkeit“, erzählt Damian.

Zu Beginn verlief alles etwas chaotisch. Alle schauten sich fragend an. Nach einer Weile beruhigten sie sich und handelten nach einem methodischen Plan. Nach zwei Stunden waren alle der 18 Verletzten in Sicherheit.

Sobald alles geklärt wurde und die Aufregung vergangen war, stellte sich heraus, dass im Keller ein Wahnsinniger mit einer Granate herumlief. Er drohte mit der Detonation der Granate. Daraufhin machte sich eine vierköpfige Gruppe auf den Weg zu ihm. Über 30 Minuten verhandelten sie, aber dann hörte man eine heftige Explosion. Der Wahnsinnige sprengte sich in die Luft, und die Verhandlungsretter wurden dabei schwer verletzt. Die Jugend ergriff erneut Hilfs-

maßnahmen. Auch hier hatten so manche Zweifel, ob das weiterhin ein Teil der Übung ist.

„Die Nachtaktion endete um 24:00 Uhr. Wir haben sie bis 01:00 Uhr in der Nacht besprochen. Wir waren beeindruckt und konnten noch lange nicht schlafen gehen, und wir haben Gespräche geführt. Die Manöver haben bewiesen, dass unsere Retter gut vorbereitet sind, um ihre Arbeit zu verrichten“, beurteilt Damian. Am Treffen nahmen 50 Personen im Alter von 16 bis 25 Jahren teil, aus Allenstein, Heilsberg, Landsberg, Guttstadt, Seeburg, Wormditt und Johannsburg. Neben der Überprüfung der Rettungsfähigkeiten hatte das Treffen noch ein Vorteil; die Jugend aus Johannsburg will eine eigene Gruppe der Johanniter nach dem Vorbild der Gruppe aus Heilsberg gründen.

Lech Kryszalowicz

Wie haben die das denn gemacht?

Zur Vorbereitung des Blutes nutzen die jungen Johanniter den Saft aus der roten Rübe angereichert mit Mehl und Saft aus der Zuckerrübe. Für die Wunden fügte man Teile der Schweinsknochen mit Plastilin hinzu. Der Darm wurde aus Wurst vorbereitet. Viele bekommen weiche Knie, wenn sie die künstlichen Wunden sehen, aber der gute Retter muss den Kopf oben halten.





Lidzbark Warmiński. Manewry młodych Joannitów

Masakra w centrum miasta

Najpierw było 6 ciężko rannych ludzi na osiedlu. Potem podczas dyskoteki jakiś szaleniec eksplodował bombę. Skutek 18 poszkodowanych. Na koniec jeszcze 4 ofiary wybuchu granatu. Całe szczęście, że to wszystko tylko na niby.

W dniach 7-9 marca w Lidzbarku Warmińskim odbyły się 1. Manewry ratownicze młodzieżowych grup ratowniczych oddziału Warmińsko-Mazurskiego Stowarzyszenia Joannici – Dzieło pomocy. Były sprawdzianem przygotowania do pracy joannitańskich ratowników medycznych.

Najpierw młodzież miała szkolenie teoretyczne. Na fantomach imitujących rannych ludzi uczyli się jak przeprowadzić szybkie badanie rannego, jak go reanimować, zabandażować mu rany, jak ułożyć bezpiecznie.



Nie było to pierwsze takie szkolenie więc wiało nudą i uczestnicy manewrów mieli za to pretensję do organizatorów. Była to jednak tylko cisza przed burzą. Po szkoleniu podzieleni na grupy uczestnicy musieli udzielić pomocy 6 poszkodowanym na mieście. Były tylko same ciężkie przypadki: złamanie kręgosłupa, kości miednicy, otwarte złamanie nogi, rozcięcie brzucha połączone z wylaniem się wnętrzności, rozległe, poparzenia ciała i wypadek drogowy.

Na sam widok ran niektórym ratownikom robiło się ciepło, a nogi mieli miękkie jak z waty. Na miejsce pozorowany wypadków zbiegły się wszystkie dzieci z osiedla. Mieszkańcy Lidzbarka zdumieni zatrzymywali się i pytali, co się dzieje czy mają dzwonić po pogotowie. Kiedy już wszystkie grupy przeszły przez wszystkie 6 stacji odbyło się podsumowanie. Obserwatorzy – zawodowi ratownicy wskazali nieprawidłowości.

- Okazało się, że wszyscy wypadli bardzo dobrze. Żadna grupa nie popełniła błędu krytycznego czyli takiego, który powoduje pogorszenie stanu rannego – mówi Damian Kardymowicz, organizator manewrów.

Po omówieniu akcji ratowniczych uczestnicy manewrów spokojnie odpoczywali przed zajęciami nocnymi. Nagle w tym samym budynku w piwnicy, w której odbywała się dyskoteka nagle coś wybuchło

i zgasło światło. Nastąpiła cisza, a chwilę potem rozległy się krzyki i jęki. Drużyny rzuciły się na pomoc. Ci, którzy dotarli pierwsi na tych miast poprzewracali się w kompletnej ciemności na porozrzucanych siłą wybuchu meblach i bliżej nieokreślonych przedmiotach.

Dopiero w świetle laterek zobaczyli kompletnie zdemolowane wnętrza. Zaskoczenie było jeszcze większe, kiedy okazało się, że wśród ociekających krwią rannych uczestników dyskoteki są ich koledzy, a nawet ratownicy-instruktorzy, którzy pół godziny wcześniej omawiali z nimi zajęcia.

- Niektórzy nie wiedzieli czy to się dzieje naprawdę czy to ćwiczenia – opowiada Damian.

Początkowo w szeregi ratowników

wkradł się chaos. Wszyscy badali wszystkich. Po chwili jednak ratownicy się opanowali i działali metodycznie. Po 2 godzinach każdy z 18 rannych został zabezpieczony i przekazany pogotowiu.

Kiedy już wszystko się wyjaśniło, a emocje nieco opadły okazało się, że w piwnicy jest szaleniec z granatem. Szaleniec groził, że go zdetonuje. Na negocjacje z nim poszła 4 osobowa grupa. Po pół godzinie, kiedy znowu napięcie zmalało, niespodziewanie znowu wybuch. Szaleniec wysadził się w powietrze, ratownicy-negocjatorzy - ciężko ranni. Młodzież jeszcze raz ruszyła na ratunek. I znowu obrażenia okazały się tak prawdziwe, że niektórzy mieli wątpliwości czy to manewry czy real.

- Nocne akcje zakończyły się o godz. 24. Omawialiśmy je do 1 w nocy. Z wrażenia nikt jednak długo nie mógł spać i większość toczyła nocne rozmowy. Manewry pokazały, że nasi ratownicy są dobrze przygotowani do pracy – ocenia Damian.

Wzięło w nich udział ponad 50 osób w wieku 16-25 lat z Olsztyna, Lidzbarka Warmińskiego, Górowa Iławeckiego, Dobrego Miasta, Jezioran, Ornety i Pisz.

Oprócz sprawdzianu umiejętności ratowniczych manewry przyniosły jeszcze jedną korzyść. Młodzież z Pisz postanowiła założyć własną drużynę Joannitańską, na wzór lidzbarskiej, od której wszystko się zaczęło.

Lech Kryszalowicz

Jak oni to robią

Do przygotowania imitacji krwi młodzi Joannici wykorzystują sok z czerwonych buraków zaprawionych mąką i sokiem z buraków cukrowych. Rany robią z modeliny, dokładają do nich odłamki kości wieprzowych. Jelita preparują z kiełbas. Mało komu nie robi się ciepło, gdy widzi te sztuczne rany. Ratownik jednak musi ten widok przetrzymać i nie stracić głowy



Einladung zur Diskussion

Unsere Tradition: Ist sie gestorben, im Westen oder existiert sie gar nicht mehr?

Die ermländische und masurische Kultur: Ist sie in den 70er Jahren gut verpackt in einer Kiste auf immer in Richtung Bochum, Wuppertal oder Gelsenkirchen ausgewandert? Oder gibt es sie noch irgendwo in der Abstellkammer?

Kann man die ostpreußischen Lieder anders singen als Mütter und Großmütter? Kann man sie denn eigentlich auf eine moderne Art singen? Das fragen sich die Mitglieder des Chors „Ermland“ aus Heilsberg. Ist die Frage, die sich die Frauen aus Heilsberg stellen, eine Frage der Tradition? Existiert so etwas wie ermländische oder masurische Kultur, entwickelt sie sich noch?

Diese Fragen stellten wir einigen Personen in der Region, die sich mit Kultur beschäftigen.

Artur Chwala, Leiter der Volks- und Tanzgruppe „Warmia“ aus Allenstein

Mit den traditionellen Liedern kann man alles machen. Sie müssen allerdings mit Geschmack bearbeitet werden. Ich mache das nicht. Wem sollte das dienen? Einmal hat uns eine deutsche Volksgruppe besucht, in der es fünf Saxophone gab. Das ist nicht mehr Volkskunst, aber das zieht die Jugend an. Meiner Meinung nach entwickelt sich die Volkskunst, aber sie wandelt sich. Nehmen wir beispielsweise die Palmzweige. Früher machte man sie selbst, heute werden sie aus Vilnius importiert. Bei mir zu Hause besprenkelt man die anderen am Ostermontag mit etwas Wasser, an anderen Orten begießt man sie mit Wasser. Diese Änderungen sehen wir nicht, weil wir selbst daran teilnehmen.

Marcin Wakar, Autor des Comicheftes in ermländischer Mundart

Ich kann mir ostpreußische Lieder auf eine italienische Art schwer vorstellen, aber verbunden mit Rockmusik schon. Rock ist universal, weltweit bekannt; aber die italienische Art ist halt nur eine italienische Art. Die Rockband „Ho, rpyna“ aus Allenstein spielt hervorragend ukrainische Lieder. Wieso sollte das mit den ermländischen nicht gehen? Bedauerlicherweise gehört die Kultur von Ermland und Masuren schon ins Freilichtmuseum. Unser Comicheft versucht sie zu retten, nur ist die ermländische Mundart heute eben keine lebendige Kultur mehr.

Elżbieta Kaczmarek, Leiterin der ethnographischen Abteilung des Museums für Ermland und Masuren

Die Museen haben die Aufgabe, die Kultur der entsprechenden Zeitperiode zu zeigen. Wenn sich die Kultur weiterentwickeln soll, muss man sie geschickt der Vorlieben der Empfänger anpassen - auch die Lieder. Die Tradition muss mit der Gegenwart verbunden werden. Der Fachbegriff für diese Erscheinung heißt Folklorismus. Die ermländische oder masurische greifbare Kultur existiert meiner Meinung nach nicht, nur einige Bräuche haben sich erhalten.

Justyna Żolnierowicz-Jewula, Leiterin des Museums für Volkskunst in Angerburg

Die traditionellen Lieder sollte man auf

keinen Fall verändern, das ist schließlich die Tradition, die man bewahren soll. Ich finde, dass die Veränderungen eher die Stilisierung betreffen. Die greifbare masurische Kultur erfreut sich immer größeren Interesses. Für unsere Workshops für Weberei und Töpferei haben wir immer mehr Teilnehmer. Wir haben viele Bestellungen für Tischaufsätze von Unternehmen „Ferien auf dem Bauernhof“. Die Touristen wollen ihre Räume nach traditioneller Art eingerichtet haben.

Iwona Liżewska, Leiterin der regionalen Zentralstelle für Forschung und Dokumentation der Denkmäler

Die Tradition ist nicht ausgestorben. Sie soll verändert werden. Die Frage ist, was und wie viel soll man von ihr nehmen. Die moderne Architektur soll auf der traditionellen basieren, aber nicht die alte Architektur simulieren, sondern mit ihr in Harmonie leben. Ende des 19. Jahrhunderts waren Häuser aus Backstein mit Dachziegeln eine Neuigkeit, aber sie entstanden in Verbindung mit der Tradition der Region. Heute heißt das klassischer Bau. Das Dorf Hejduk wurde vollständig von den Architekten entworfen - in Harmonie mit der masurischen Kultur. So eben sollte man bauen und von der Tradition profitieren.

Und was meinen Sie über die Tradition und die regionale Kultur? Wir laden zur Diskussion ein und warten auf Ihre Briefe.

Lech Kryszalowicz

Das Oberschlesische Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum sucht zum 1. April 2008 zum Ausbau der Kulturarbeit eine/n **Kulturassistent/in**

im Twin-Programm 2008/2009 des Instituts für Auslandsbeziehungen e.V. (ifa)

Die Stelle in Lubowitz wird vergeben als Stipendium des ifa für den Zeitraum vom 1. April 2008 bis 31. März 2009.

Aufgaben sind die Unterstützung des Vorstands bei der Konzeption, Organisation und Durchführung von Kulturveranstaltungen und die selbstständige Durchführung eigener Projekte im Rahmen eines zu vereinbarenden Entwicklungsvorhabens. Weiterhin gehören dazu die begleitende Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, sowie der Aufbau von Netzwerken mit anderen Organisationen im Kulturbereich.

Bei erfolgreicher Zusammenarbeit besteht

für den/die Twin-Stipendiant/in die Aussicht, anschließend als Kulturreferent/in in Lubowitz übernommen zu werden.

Erwartet werden:

- Abgeschlossenes Hochschulstudium
- Sehr gute Deutschkenntnisse
- Bereits erste praktische Erfahrungen im Kulturbereich
- Angehöriger der deutschen Minderheit und / oder Interesse an Minderheitenfragen, insbesondere der deutschen Minderheit
- Hohes Engagement
- Interesse, sich längerfristig am Eichendorff-Zentrum zu engagieren
- Gute Office-Kenntnisse, Führerschein Klasse B
- Leistungen des ifa
- Monatliches Stipendium vom 1. April 2008 – 31. März 2009 in Höhe von 400 € - Fortbildungen angepasst an die Situation vor Ort nach gemeinsamer Vereinbarung

- Einführungstreffen vor Ort, Zwischen- und Bilanzierungstreffen

- Grenzüberschreitendes Twin-Treffen in der Mitte der Twin-Zeit

- Basisfinanzierung für eigenständig organisierte Projekte in Zusammenhang mit dem Entwicklungsvorhaben auf Antrag

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an: Christian Herkt, Tel. + 48 / 32 / 4149208, ifaherkt@web.de

Ihre Bewerbung (Motivationsschreiben, Lebenslauf mit Lichtbild, Zeugnisse in Kopien) richten Sie bitte **bis zum 15. März 2008** gerne auch per Email an:

Górnośląskie Centrum Kultury i Spotkań im. Eichendorffa, ul. Zamkowa 1-3, 47-411 Lubowice (PL), eichendorffzentrum@wp.pl



Zapraszamy do dyskusji

Nasza tradycja: umarła, wyjechała na zachód, a może istnieje?

Kultura warmińska i mazurska – czy to coś co, głęboko zakopane w skrzyni odjechało bezpowrotnie pociągiem do Bochum, Wuppertalu, Gelsenkirchen pod koniec lat 70.? A może jednak jeszcze gdzieś w szalunku coś zostało?



Czy tradycyjne pieśni wschodniopruskie można śpiewać inaczej niż uczyły matki i babcie, czy można je śpiewać nowocześnie – zastanawiają się członkinie chóru „Warmia” z Lidzbarka Warmińskiego. Pytanie, które stawiają sobie kobiety z Lidzbarka - to pytanie o tradycję? Czy tradycyjna warmińska lub mazurska kultura jeszcze istnieje, czy rozwija się?

Zadaliśmy je kilku osobom z naszego regionu zajmującym się kulturą regionalną.

Artur Chwała - dyrektor Artystyczny Zespołu Pieśni i tańca „Warmia” z Olsztyna: Z tradycyjnymi pieśniami można robić wszystko. Ale muszą być aranżowane na nowo ze smakiem. Ja tego nie robię. Bo komu to ma służyć? Odwiedziła nas kiedyś ludowa kapela niemiecka, w której było 5 saksofonów. To już nie jest folklor, ale dzięki temu przyciągają młodzież. Moim zdaniem sztuka ludowa w naszym regionie się rozwija i przekształca, jak choćby wielkanocne palmy. Kiedyś były robio-

ne własnoręcznie z bazi. Teraz kupuje się gotowe - przywiezione z Wilna. U mnie w domu jeszcze się w poniedziałek wielkanocny smaga, a u innych - leje wodą. Tych zmian czasem nie dostrzegamy, bo w nich tkwimy.

Marcin Wakar - autor komiksu napisanego gwara warmińska: Trudno mi wyobrazić sobie pieśni warmińskie śpiewane w stylu włoskim, ale na rockowo – owszem. Rock to wartość uniwersalna, ogólnoświatowa, a styl włoski jest tylko włoski. Ukraiński zespół „Horpyna” z Olsztyna ludowe pieśni ukraińskie w wydaniu rockowym gra świetnie, więc myślę, że warmińskie też można. Niestety kultura Warmii i Mazur – to już skansen. Nasz komiks próbuje ją ocalić, ale gwara warmińska - to już nie jest kultura żywa.

Elżbieta Kaczmarek – kierownik działu etnograficznego Muzeum Warmii i Mazur w Olsztynie: Tradycyjna kultura ludowa w naszym regionie już nie istnieje. Po to są muzea, żeby pokazać jak ona w pewnym momencie dziejowym wyglądała. Jeśli się ma dalej rozwijać – to trzeba ją umiejętnie dostosowywać do gustów odbiorców (pieśni – też), adaptować ze współczesności niektóre wzorce i łączyć z tradycyjnymi. To nazywa się folklorizm. Warmińska i mazurska kultura materialna według mnie już nie istnieje, zachowały się może jakieś obyczaje.

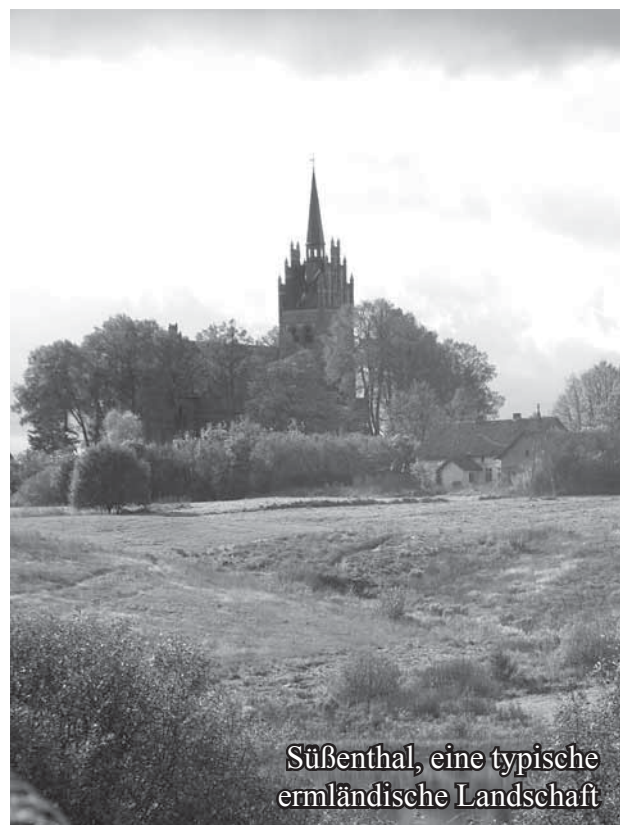
Justyna Żołnierowicz-Jewuła – dyrektor Muzeum Sztuki Ludowej w Węgorzewie: Tradycji takich, jak na przykład pieśni absolutnie nie powinno się zmieniać, bo to tradycja. Trzeba ją zachować. Zmieniona już nie będzie kulturą ludową tylko stylizacją, folkielem. Mazurska kultura materialna według mnie istnieje i cieszy się coraz większym zainteresowaniem. Nasze warsz-

taty tkactwa mazurskiego czy garncarstwa mają coraz więcej chętnych. Mamy zamówienia na zastawy stołowe od gospodarstw agroturystycznych, bo ludzie chcą, żeby było jak dawniej, prawdziwie.

Iwona Liżewska – dyrektor Regionalnego Ośrodka Badań i Dokumentacji Zabytków, autorka książki o budownictwie regionalnym Prus Wschodnich.

Tradycja nie jest martwa. Zmieniać ją należy. Pytanie tylko co z niej brać i ile. Współczesne budownictwo powinno także opierać się na tradycyjnym, ale nie powinno udawać starego tylko rozwijać się w harmonii z nim. Pod koniec XIX wieku domy z czerwonej cegły z dachami z dachówki były nowością, ale powstały w łączności z tradycją regionu. Dzisiaj to klasyka budownictwa. Wieś Hejduk w całości powstała na deskach architektów, ale w harmonii z krajobrazem kulturowym Mazur. Tak powinno się budować i korzystać z tradycji. A co Ty myślisz o tradycji i regionalnej kulturze? Zapraszamy do dyskusji i czekamy na listy

Lech Kryszalowicz



Süßenthal, eine typische ermländische Landschaft

„Die Türen“

„Die Türen“ öffnen Türen – musikalisch versteht sich

Von „schwarzer Musik“ bis „weißer Musik“, von DooWop über Synthiepop bis Garagenrock haben sie schon alles erklingen lassen

Wie die meisten leidenschaftlichen Berliner sind auch „Die Türen“ Zugezogene, also keine „richtigen Berliner“. Alles begann in der Stadt, die bereits mit Udo

Lindenberg und der deutschen Band Erdmöbel Musikgeschichte schrieb: in Münster. Hier feiert das Extrem-Pop-Trio Silvester 2002 sein Gründungskonzert.

Ramin Bijan, Gunther Osburg und Sänger Maurice Summen konnten kein Label finden; daher gründeten sie einfach ihr eigenes. Bei Staatsakt haben sie nun

selbst das Steuer in der Hand. Als Büro für das Label diente zunächst die Wohngemeinschaft von Gunther und Maurice. Ramin beherbergt das Studio, in dem die Band ihren Erstling „Das Herz war Nihilismus“ aufnahm.

Das Debüt ist ein kleiner Kritikererfolg, und ihr zweites Album „Unterwegs mit Mother Earth“ veröffentlichten sie im Jahr 2005. Im vergangenen Jahr 2007 kam dann so richtig Bewegung in die Musikerkarriere von „Die Türen“.

Nach der Auflösung der Band Blumfeld wechselte zuerst Keyboarder Michael Mühlhaus zu „Die Türen“. Später vervollständigt Markus Spin am Schlagzeug die Band. Das frisch erwachsene Quintett ging auf Deutschland-Tournee und veröffentlichte unter dem Kampftitel „Krieg Der Dialektik“ eine DVD mit künstlerisch wertvollen Clips ihrer Songs. Anschließend veröffentlichten „Die Türen“ ihr Drittwerk und aktuelles Werk „Popo“.

Die Türen werden von außen wahrscheinlich als eine prototypische Band des aktuell herumtobenden Berlins angesehen, doch ein Teil des Trios bleibt der westfälischen Provinz, in der „Die Türen“ ihre Wurzeln haben, treu. Somit sind dann doch alle Klischees zu überdenken. Obwohl die Ironie quasi überall in den Texten hervorlugt, kann man der Band die wohlthuende Ernsthaftigkeit nicht absprechen. Man findet stets Kritik mit zwei zwinkernden Augen.

Wer seine Ohren zum zwinkern lassen will, der sollte sie öffnen für „Die Türen“.



DIE TÜREN

Foto: Franziska Sinn (Abdruck honorarfrei).



Fotos und mehr Infos gibt es auf der offiziellen Homepage der Band <http://www.dietueren.de/>
Text: HK nach <http://www.laut.de>



Ostern in Deutschland

Von Hasen, Eiern und einem Feuer

Wer in Deutschland das Osterfest begeht, der kommt um drei Traditionen nicht herum; man muss Ostereier suchen, sich vom Osterhasen beschenken lassen und sich am Osterfeuer aufwärmen.

Der Brauch, zu Ostern Eier zu verschenken, hat verschiedene Ursprünge. Das Ei galt bereits früh in der Kulturgeschichte als Ursprungsort des Menschen oder gar des Universums. Bereits in der Urchristenzeit war es Sinnbild des Lebens und der Auferstehung, so dass in das Grab von Toten ein Ei mitgegeben wurde. Das Ei hält etwas verborgen, ist wie ein verschlossenes Grab. Aus einem scheinbar toten Körper schlüpft schließlich etwas Lebendiges. Damit wird die Beziehung zur Auferstehung Christi deutlich.

Auch die Frage nach der Ewigkeit kann durch die Form des Eies - ohne Anfang und Ende - und die Frage, ob zuerst Ei oder Huhn war, gedeutet werden. Daneben war das Ei im Mittelalter eine Berechnungseinheit für Pacht und Zins. An Ostern als feststehendem Zahlungstermin wurden als Gegenleistung für

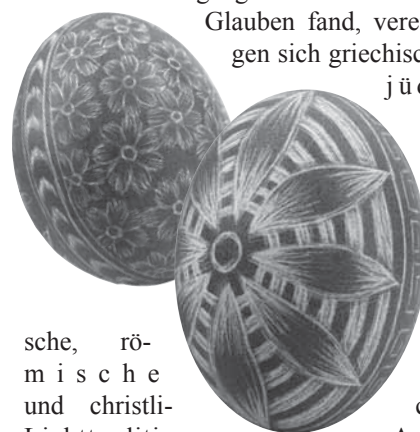
gepachtetes Land den Grundherren Eier überreicht. Zudem war während der Fastenzeit auch der Genuss von Eiern untersagt. Bis zum Osterfest, das die Fastenzeit beendet, sammelten sich somit viele Eier an. Daher kann man an Ostern um so mehr, die Ostereier genießen.

Die Verbindung des Hasen mit Ostern hat auch verschiedene Ursachen: So ist in der byzantinischen Tiersymbolik der Hase ein Symbol für Christus, der im Tod das Leben gebracht hat: Da er keine Augenlider hat, schläft er mit „offenen Augen“. Zum anderen gilt der Hase wegen seiner starken Vermehrung mit bis zu 20 Jungen im Jahr als Symbol der Fruchtbarkeit und der Zeugungskraft, was zum Fest der Auferstehung und des Lebens passt. Das Bild des Hasen wurde dem Osterbrot aufgeprägt, in das ein Ei eingebacken war. So entstand die Vorstellung vom Hasen, der Eier legt.

Die Entzündung des heiligen Osterfeuers ist ein zentrales Ereignis für die Christen.

Das Feuer wird am Samstag vor Ostern vor der Kirche entfacht und geweiht. Daran wird die Osterkerze entzündet, die dann in feierlicher Prozession mit dreimaligem Singen des „Lumen Christi“, des „Licht Christi“, in die noch dunkle Kirche getragen wird. In der Osterkerze, die im 4. Jahrhundert nach Christus

Eingang in den christlichen Glauben fand, vereinigten sich griechische, jüdi-



sche, römische und christliche Lichttradition. Als Symbol des Lebens steht das Licht bei den Christen für den aufstandenen Jesus und damit für das ewige Leben. Das Feuer wird am Samstag vor Ostern, am Beginn der Liturgie in der Osternacht vor der Kirche entzündet und geweiht. An der Osterkerze werden deshalb auch die Taufkerzen entzündet. In zahlreichen Gemeinden werden am Abend des Ostersonntags große Osterfeuer abgebrannt, die wiederum mit der Osterkerze entzündet werden. Und natürlich werden am Osterfest auch Ostereier gegessen ... und manchmal entdeckt man auch den ein oder anderen Osterhasen ...

HK



AudioElch

Ein junges Radio für Menschen im Alter zwischen 15 und 25, die weltweit sind. Die Sendung „AudioElch“ kann man im Radio UWM FM jeden Mittwoch und Montag um 11:00 hören. Radio UWM FM ist ein Radio, das von Studenten der Ermlandisch-Masurischen

Universität gestaltet wird. Es ist auf der Frequenz 95,9 MHz zu hören und hat eine Reichweite von 40-50 km rund um Allenstein. Einen Livestream gibt es auf der Internetseite von UWM FM unter www.uwmfm.pl

Danzig. Komponist des Liedes „Das erste graue Haar“ war Deutscher

Drei Lieben von Helmut – Henryk

Das bekannte Lied „Das erste graue Haar“ spielte man 30 Jahre lang in den polnischen Discotheken und im Radio. Noch heute wird das Lied gerne in verschiedenen Wunschkonzerten gespielt. Wer kennt in Polen nicht dieses Lied? Aber wer weiß, dass der Autor des bekanntesten polnischen Schlagers ein Deutscher war? Der Danziger Komponist Helmut Degler alias Henryk Jabłoński.

„Mein Mann hatte drei Lieben seines Lebens: Musik, Danzig und mich. Ich denke, mich hat er auch geliebt. Ich habe einmal

uns eine Tasse Kaffee an. Wir unterhielten uns und machten eine Verabredung im Café im Danziger Hauptbahnhof. Er war zehn Jahre älter, das beeindruckte mich. Er hatte angenehme blaue Augen und war schick angezogen. Er erschien jedoch zu dieser Verabredung nicht“, entsinnt sich Charlotte.

Zum zweiten Mal begegneten sie sich nach einem Jahr. Inzwischen hatte Charlotte das Gymnasium abgeschlossen, machte den Arbeitsdienst und wurde Lehrerin in Rogoźno nahe Graudenz. Einmal im Monat besuchte sie ihre Eltern in Danzig. Eines Tages ging sie wieder mit Urszula

sich zur Verteidigung vor. Alles schien dunkel, traurig, leer und kalt.

Am 15. Februar 1945 standen die Russen bereits vor der Stadt. Charlotte und Helmut heirateten - sie war 19 und er 29.

„In den schwierigen Zeiten wollten wir einfach zusammen sein.

Außerdem trug ich schon sein Kind unter meinem Herzen.

Arbeit für den sprichwörtlichen Teller Suppe

Das war einer der letzten ruhigen Tage in Danzig. Bald fing der Angriff und Anflug an. Von Tag zu Tag wuchsen die Angst und die Unsicherheit. Die Einwohner verließen die Häuser und begaben sich in die Schutzräume. Am 25. März übernahmen die Russen die Stadt. Die Truppenführer gaben den Soldaten für drei Tage freie Hand. Die Hölle. Nach drei Tagen war das Chaos vorbei, aber nicht der Krieg. Die russischen Soldaten fassten die Zivilbevölkerung. Kinder, wie auch ältere und kranke Personen wurden frei gelassen. Alle restlichen mussten eine Kolonne bilden und wurden aus der Stadt herausgeführt. Wohin? Nach Sibirien.

„Das gleiche geschah auch mit uns. Unsere Kolonne ging durch Langfuhr. Ich traute mich, dem wichtigsten Offizier eine Bescheinigung vom Arzt zu zeigen, die besagte, dass ich schwanger war. Er entließ mich, aber ein anderer betrunkenen Offizier machte daraus einen Höllenskanal. Ich dachte schon, alles wäre schon verloren.“

Das Familienhaus der Familie Treder war zerstört und leer. Charlotte blieb bei den Nachbarn. Dort befanden sich mehrere Flüchtlinge. In einer Nacht versuchten russische Soldaten alle Frauen zu vergewaltigen, aber ich wich ihnen aus. Kurz danach kehrten ihre Familien und ihre Geschwister aus dem russischen Gefängnis zurück. Ein paar Stunden danach erschien auch Helmut. Die Russen ließen ihn wegen seiner Verkrüppelung frei. Er hinkte, denn er litt an der Heine-Medina Krankheit.

Die ersten Wochen versteckten sie sich in der Ruine der elterlichen Villa Charlottes. Sie ernährten sich aus den Vorräten.



Charlotte und Helmut Degler in Danzig

einen Brief an seine Mutter gefunden. Er hat darin geschrieben, dass er mich liebt und sich nicht vorstellen kann ohne mich zu leben“, sagt Kornelia Jabłońska (geborene Treder), oder eigentlich Charlotte Degler. Diese Erinnerung ist noch heute für Charlotte wichtig. Ihr Mann starb 1989, und seit dem Tag der ersten Begegnung vergingen 66 Jahre.

Kanone und Brautschleier

Sie war damals 16 Jahre alt. Sie ging mit ihrer Freundin Urszula in ein Lokal nahe des Stegs, wo Helmut spielte.

„Nach dem Auftritt kam er zu uns und bot

zum Konzert im Schützenhaus (heute ul. 3. Maja). Ihr Herz fing an schneller zu klopfen als sie unter den Musikern Helmut sah. Er erspähte sie auch unter den Gästen durch das Loch im Vorhang. Sie trug ein schönes rotes Kleid. Nach dem Konzert war sie nicht in Eile, und so ließ sie sich Zeit, als sie ihren Mantel anzog.

„Wie hat euch das Konzert gefallen?“, hörte sie endlich seine Stimme. Seitdem trafen sie sich immer, wenn sie nach Danzig kam.

Ende 1944 stand der Krieg vor der Tür. Gleich nach dem Neujahr wurde ihr Vater zum Volkssturm eingezogen; Vater und Stiefmutter von Helmut flohen auf einem Schiff nach Dänemark. Danzig bereitete



Drei Lieben von Helmut – Henryk

Auf Grund der Unterernährung starb damals die einjährige Tochter von Charlottes Schwester. Als keine Vorräte mehr vorhanden waren, verließen sie das Versteck. Der größte Danziger Komponist und seine Frau arbeiteten für den sprichwörtlichen Teller Suppe bei der Danziger Stronnictwo Demokratyczne (Demokratischen Vereini-



gung), Helmut malte Werbeplakate für die Vereinigung, und während der Versammlung spielte er Klavier.

Die Kommandantur der Roten Armee in Danzig bildete ein eigenes Orchester und brauchte Akkordeonspieler. Also wurde Helmut Mitglied der sowjetischen Militärkapelle. Wenn Charlotte damals nicht hochschwanger gewesen wäre, hätten sie, als die Russen umzogen, nach Berlin ausreisen können. Nur damals überlegte Helmut Danzig zu verlassen.

Deutscher als polnischer Professor

Eines Tages traf Helmut auf der Straße seinen alten Professor Tyburski aus dem Konservatorium. Der Danziger Pole bat ihm eine Stelle in einer neuen Philharmonie an. Langsam begann ein normales Leben.

„Anfangs hatten wir es schwer. Beide kannten wir kein Wort Polnisch, wir fühlten uns auch nicht als Polen. Wir hatten zwar in der Familie einige Kaschuben, und meine Eltern sprachen auch die kaschubische Mundart.

Gleich nach dem Krieg wurden wir bezüglich der Namensänderung gefragt, aber wir lehnten dieses „Angebot“ ab. Im Oktober

1948 wurden wir durch den Verwaltungsakt gezwungen unsere Namen zu ändern. Mein Helmut wurde zu Henryk Jabłoński, so wie seine Großmutter väterlicherseits geheißt hatte. Aus mir machten sie eine Kornelia. Helmut jedoch nannte mich immer Bibi. Zu Hause sprachen wir nur deutsch, dann, als unsere Söhne in die Schule gingen, auch schon polnisch. Wir brachten ihnen Deutsch bei, und sie beherrschten die Sprache auch sehr gut.

Um das musikalische Empfinden von Helmut kümmerte sich seine Tante Erna, die Schwester seiner Mutter. Er hatte eine schwierige Kindheit. Als er acht Jahre alt gewesen war, hatte seine Mutter ihn und seinen Vater für einen anderen Mann verlassen.“

Tante Erna bezahlte den Musikunterricht. Helmut spielte Klavier, Geige, Cello, Akkordeon und Orgel. Er schloss das polnische Konservatorium in Danzig ab. Schon vor dem Krieg gab er Konzerte, komponierte und spielte bei Radio Danzig. Er wurde schon in sehr jungen Jahren bekannt. Seine Konzerte in Zoppot trugen zu seiner Entwicklung zu einem Komponisten der Unterhaltungsmusik bei. Er selbst betrachtete sich als einen klassischen Musiker. „Er komponierte klassische Musik, weil er große Orchester mochte, die ihm ein interessantes Arrangement ermöglichen. Er mochte Brahms“, sagt seine Frau. Dank seiner Begabung wurde der deutsche Danziger zum Professor an der polnischen Musikakademie berufen. Dort arbeitete er 27 Jahre lang. Nach seinem Tod wurde eine Straße nach ihm benannt.

Das graue Haar

Die Unterhaltungsmusik schuf er nur, um für die Unterhalt zu verdienen. Alles fing folgendermaßen an.

„Helmut war besonders begabt. Wenn immer er Musik hörte, konnte er jedes Instrument getrennt erkennen. Beim Klang einer Melodie konnte er für jedes Instrument ein Arrangement machen, sogar für ein Sinfonieorchester. In einem Jahr übte eine wichtige Person Kritik am Leiter des Polnischen Orchesters für Radio und Fernsehen, Stefan Rachoń. Man warf ihm vor, er könne nicht so gut wie die Amerikaner spielen. Jemand erzählte Rachoń über Helmut, und er rief ihn an. Helmut erhielt eine amerikanische Platte und Zugang zum Studio bei Radio Danzig für drei Tage. Er hörte sie sich an und schrieb etwas nie-

der. Dann nahm Rachoń eine Platte mit den von Helmut arrangierten Werken auf. Die gewisse wichtige Person bemerkte es nicht, dass die neue Aufnahme nicht von den Amerikanern gewesen war. Rachoń war dumm-stolz. So freundeten sie sich an. Wenn Helmut Geld brauchte, machte er ein Lied für Rachoń, und der bezahlte ihm 2000,00 Zloty – 3000,00 Zloty. Als Professor verdiente er damals 900,00 Zloty im Monat.“

Das Lied „Das graue Haar“ war ein Zufall. Helmut war ein Liederjan, er schrieb alles irgendwo auf, und dann steckte er seine Notizen in die Schublade. Wenn sie voll war, machte er in der Schublade Ordnung. 1957 zog er eine Serviette heraus und begann die Melodie zu singen.

„Was hältst du davon, Bibi? Bisschen zu süß und schmalzig, oder“, sagte er.

„Nein, mir gefällt es. Schick es an Rachoń“, flüsterte ich ihm zu.

Und so tat er eben. Zuerst sang das Lied Marta Mirska. Nach dem ersten Auftritt gab sie noch fünf Zugaben. Bald spielten alle Radiosender das Lied. Musiker sangen sich das Lied am Telefon, weil sie keine Noten hatten.

Die Familie Jabłoński ist mit dem „Grauen Haar“ nicht zum Vermögen gekommen. Jedoch reichte das Geld aus, um die elterliche Villa Charlottes wiederaufzubauen. Dann wurden noch seine anderen Lieder bekannt, wie „Westwind“ (Zachodni wiatr). Henryk Jabłoński starb 1989 im Alter von 74 Jahren.

„Sie fragen mich, was für ein Mensch er war? Ein großer und wertgeschätzter Künstler. Er war bekannt und arbeitsam. Dadurch wurde er geschätzt und hatte einen guten Ruf. Ausgerechnet im nachkriegszeitlichen Polen war es für einen Deutschen nicht leicht. Wir haben drei Söhne, alle sind Musiker. Ich musste mich um ihre Erziehung und musikalische Vorbereitung kümmern. Zu Hause würde er sich nicht mal Tee machen, dafür war er lustig, ernst, großzügig und hatte viel Phantasie. Er rauchte und trank manchmal zu viel. Dank seiner lernte ich viele interessante Personen kennen. Ich hatte ein interessantes Leben an seiner Seite. Ich fragte mich, wie unser Leben ausgesehen hätte, wenn wir nach Deutschland ausgewandert wären. Wären wir vielleicht reicher gewesen? Sie wissen aber, dass wir hier geblieben sind. Ich liebe diese Stadt auch“.

Lech Kryszalowicz

Kompozytor „Siwego włosa” był Niemcem

Trzy miłości Helmuta - Henryka

Spostrzegłam dzisiaj pierwszy siwy włos na twojej skroni. Ten szlagier przez trzydzieści lat królował na polskich dancingach i w stacjach radiowych. Jeszcze dzisiaj chętnie jest grywany na różnych koncertach życzeń. Kto w Polsce nie zna tej piosenki? A kto wie, że twórcą tego jednego z największych polskich przebojów był Niemiec - Henryk Jabłoński, a właściwie Helmut Degler z Gdańska.

Mój mąż miał w życiu trzy miłości: muzykę, Gdańsk i mnie. Myślę, że mnie też. Kiedyś znalazłam jego list do matki. Pisał w nim, że mnie kocha i nie wyobraża sobie życia beze mnie – mówi Kornelia Jabłońska z domu Treder, a właściwie Charlotte, po mężu – Degler.

To wspomnienie jeszcze dzisiaj dla Charlotty jest ważne, chociaż męża nie ma już od 1989 roku, a od dnia kiedy go zobaczyła pierwszy raz minęło prawie 66 lat.

Armaty i welon

Miała wtedy 16 lat i wraz z najlepszą koleżanką Urszulą poszła na sopockie molo. W jednym z tamtejszych lokali grał Helmut.

Po występie podszedł do nas i zaproponował mi kawę. Porozmawialiśmy i umówiliśmy się na następną kawę w kawiarni przy gdańskim Dworze Głównym. Był ode mnie 10 lat starszy. Imponowało mi to. Miał przyjemne niebieskie oczy i był elegancko ubrany. Na tę kawę jednak nie przyszedł – wspomina Charlotte. Drugi raz los zetknął ich po ponad roku. W międzyczasie Charlotte skończyła gimnazjum, odbyła Arbeitsdienst i została nauczycielką w Rogoźnie koło Grudziądza. Raz na miesiąc odwiedzała rodziców w Gdańsku. Pewnego razu z Urszulą poszła na koncert do Schützenhaus przy dzisiejszej ul. 3 maja.

Serce zabiło jej mocniej, gdy wśród muzyków zobaczyła Helmuta. On też ją wypatrzył, jeszcze przed koncertem – przez dziurkę w kotarze. Miała wtedy na sobie śliczną, czerwona sukienkę. Po koncercie nie spieszyła się do szatni, a potem

długo, bardzo długo ubierała palto. - Jak wam się podobał koncert – usłyszała wreszcie jego głos. Odtąd, kiedy przyjeżdżała do Gdańska - spotykali się. Pod koniec 1944 roku wojna zbliżyła się



do Gdańska. Zaraz po sylwestrze ojca zabrali do Volkssturmu, ojciec Helmuta wraz z jego macochą odpłynął statkiem do Danii. Gdańsk szykował się do obrony – ciemny, smutny, pusty i zimny.

15 lutego 1945 r. Rosjanie stali już pod miastem. Charlotte i Helmut wzięli ślub. Ona ma lat 19, on 29.

W tych trudnych czasach chcieliśmy po prostu być razem. A poza tym pod sercem nosiłam już jego dziecko.

Za miskę zupy

To był jeden z ostatnich spokojnych dni w Gdańsku. Wkrótce zaczął się artyleryjski ostrzał miasta i naloty. Z dnia na dzień rósł strach i niepewność. Ludzie opuścili domy i przenieśli się do schronów. 25 marca Rosjanie zdobyli miasto. Dowódcy na trzy dni dali żołnierzom wolną rękę. Zaczęło się piekło.

Po trzech dniach chaos ustał, ale nie

prawa wojny. Rosyjscy żołnierze łapali ludność cywilną. Dzieci, starszych oraz chorych wypuszczali. Pozostałych formowali w kolumny i wyprowadzali z miasta. Dokąd? Na Sybir.

Z nami było to samo. Nasza kolumna szła przez Wrzeszcz, niedaleko ulicy na której mieszkalam. Odważyłam się pokazać oficerowi z największą liczbą gwiazdek na ramionach zaświadczenie od lekarza, że jestem w ciąży. Puścił mnie, ale inny pijany zrobił mu taką awanturę, że myślałam, iż już nic z tego nie będzie.

Rodzinny dom Trederów był zburzony i pusty. Charlotte nocowała u sąsiadów. Było tam więcej uchodźców. Nocą rosyjscy żołnierze próbowali kobiety gwałcić, ale im uciekła. Wkrótce z rosyjskiego więzienia wróciła mama rodzeństwa. Kilka godzin później pojawił się Helmut. Rosjanie zwolnili go z powodu kalectwa. Miał jedną nogę

krótszą, bo w dzieciństwie przeszedł Heine-Medinę.

Pierwsze tygodnie ukrywali się ruinach domu żywiąc się zapasami z piwnicy. Z powodu niedożywienia zmarła wtedy roczna córeczka siostry Charlotte.

Kiedy jedzenie się skończyło Deglerowie wyszli z ukrycia. Najpierw największy gdański kompozytor i jego żona za miskę zupy dziennie sprząkali domy zajmowane przez rosyjskich oficerów, w których mili zamieszkać polscy inżynierowie elektrycy. Potem Helmut, który był także zdolnym rysownikiem malował plakaty dla Stronnictwa Demokratycznego i grywał na partyjnych wieczorkach. Następnie kolega załatwił mu pracę w orkiestrze u Rosjan. Gdyby nie zaawansowana już wtedy ciąża Charlotty mogli wyjechać wówczas do Berlina, dokąd przenosili się Rosjanie.

Był to jedyny moment, w którym Helmut rozważał opuszczenie Gdańska.



Trzy miłości Helmuta- Henryka

Niemiec – polskim profesorem

Pewnego dnia Helmut spotkał na ulicy swego profesora Tyburskiego z konserwatorium muzycznego - gdańskiego Polaka, który zaproponował mu pracę w powstającej właśnie filharmonii. Powoli zaczynało się normalne życie.

Było nam bardzo trudno z początku. Oboje nie znaleźliśmy polskiego, nie czuliśmy się Polakami, chociaż każde z nas w rodzinie miało jakiegoś Kaszuba, a moi rodzice na przykład oboje mówili po kaszubsku. Zmianę nazwiska proponowali nam zaraz po wojnie, ale odmówiliśmy. Ponownie sprawa wróciła w 1948 r. Wtedy mój Helmut stał się Henrykiem Jabłońskim. Takie nazwisko nosiła jego babka – Kaszubka. Ze mnie bez pytania zrobili Kornelię. Helmut zawsze jednak nazywał mnie Bibi. W domu z początku mówiliśmy tylko po niemiecku, potem jak synowie poszli do szkoły – różnie, ale nauczyliśmy je niemieckiego i znają go bardzo dobrze.

- Nie wiem skąd wzięła się talent muzyczny u Helmuta. O jego rozwinięcie zadbała ciotka Erna, siostra jego matki. Helmut miał trudne dzieciństwo. Kiedy miał 8 lat jego matka zostawiła jego i jego ojca dla innego mężczyzny. Ciotka Erna przez lata opłacała jego lekcje muzyki. Helmut grał na fortepianie, skrzypcach, wiolonczeli, akordeonie oraz organach. Ukończył w Gdańsku polskie konserwatorium muzyczne. Już przed wojną koncertował, komponował, grał w Radiu Gdańsk i chociaż był człowiekiem młodym – to znanym. To właśnie koncertowanie w sopockich ekskluzywnych lokalach sprawiło, że po wojnie stał się także kompozytorem muzyki rozrywkowej.

On sam uważał się za muzyka klasycznego. Komponował utwory poważne, lubił duże orkiestry, pozwalające tworzyć ciekawe aranżacje. Lubił Brahmsa.

To dzięki tym talentom z czasem on - gdański Niemiec został po wojnie profesorem w gdańskiej polskiej Akademii

Muzycznej i był nim 27 lat, a po śmierci - doczekał się ulicy swego imienia.

Siwy włos

Muzykę rozrywkową tworzył dla chleba. A zaczęło się to tak. Helmut miał rzadko spotykany talent. Jak słyszał muzykę to umiał słyszeć każdy instrument oddzielnie i dla każdego słysząc melodię potrafił stworzyć aranż, nawet dla wielkiej orkiestry symfonicznej. Któregoś roku ktoś ważny skrytykował



Charlotte Degler - jung

Stefana Rachonia - dyrektora Orkiestry Polskiego Radia i Telewizji, że nie umie grać tak dobrze, jak Amerykanie. Rachon miał dobrą orkiestrę, tylko nie miał orkiestrowych aranżacji amerykańskich utworów. Ktoś mu wtedy powiedział o Helmutcie. Zadzwonił do niego. Helmut dostał amerykańską płytę i studio radiowe w gdańskim radio na 3 dni. Słuchał jej i pisał. Potem Rachon w jego aranżacji nagrał płytę z tymi utworami. Ważny człowiek słuchając jej dalej myślał, że to grają Amerykanie. Rachon był dumny jak paw. Tak się zaprzyjaźnili. *Jak potrzebowaliśmy pieniędzy – to Helmut komponował jakiś rozrywkowy utwór dla Rachonia, a ten mu płacił –*

2000 -3000 zł. Jako profesor na Akademii zarabiał wtedy 900 zł miesięcznie.

Siwy włos to był właściwie przypadek. Helmut miał zwyczaj wszystkie pomysły muzyczne zapisywać, ale że był bałaganierzem – to zapisywał gdzie popadło i wszystkie spiski chował w szufladzie. Jak była pełna - robił porządek. Pewnego dnia w 1957 roku wyciągnął z szuflady jakąś serwetkę i zanucił zapisaną na niej melodię.

Co ty o tym myślisz Bibi? To chyba za słodkie za cikliwe – powiedział.

- Nie, mnie się to bardzo podoba. Wyślij to do Rachonia – podpowiedziałam. Tak zrobił. Pierwsza śpiewała „Włos” Marta Mirska. Po pierwszym wykonaniu bisowała 5 razy. Wkrótce nadawały ją wszystkie stacje radiowe, grali ją na wszystkich dancingach. Muzycy nie mając nut śpiewali ją sobie przez telefon, żeby się nauczyć wykonania.

Jabłońscy na „Siwym włosie” się nie dorobili. Z zarobione na nim pieniądze odbudowali jednak rodzinny dom Charlotte, który cały czas leżał w ruinie i zamieszkali w nim. Potem były jeszcze inne wielkie przeboje – np. „Zachodni wiatr”.

Henryk Jabłoński zmarł w 1989 r. Miał 74 lata.

Pyta pan jakim był człowiekiem?

- Artystą był wielkim i docenionym. Miał talent i był pracowity. To przyniosło mu uznanie i pozycję, o co w powojennej Polsce Niemcowi nie było łatwo. Dochowaliśmy się trzech synów – wszyscy artyści muzycy, ale to ja musiałam zadbać o ich wychowanie i przygotowanie muzyczne. W domu nie zrobił sobie nawet herbaty, ale był wesoły, szczery, z gestem i fantazją. Palił, lubił wypić, nieraz za dużo. Dzięki niemu poznałam wielu ciekawych ludzi i miałam ciekawe życie. Nieraz myślałam, jak by się potoczyła nasze losy, gdybyśmy wyjechali do Niemiec? Może byliśmy bogatsi? Ale wie Pan co dobrze, że zostaliśmy w Gdańsku. Ja też kocham to miasto.

Lech Kryszalowicz

Flucht über die Ostsee

Neulich strahlte der deutsche Sender ZDF den historischen Zweiteiler „Die Gustloff“ aus. Den Film sahen mehr als 8 Millionen Zuschauer in der Bundesrepublik Deutschland wie auch zahlreiche Personen in Polen.

Der Film handelt vom Untergang des Schiffs Wilhelm Gustloff. Bei der größten Seekatastrophe in der Geschichte kamen etwa 9000 Menschen ums Leben; darunter 4000 Kinder.

Aus der eiskalten Tiefe konnten nur 1252 Schiffbrüchige gerettet werden. Die damaligen Ereignisse rufen auch heute noch Gefühle wach. Weder Deutschen noch Polen ist diese Thematik gleichgültig. Dies beweist die lebhaftige Diskussion zwischen den beiden Ländern.

Im Film wird gezeigt, wie das Schiff aus Gotenhafen mit über 10000 Menschen, die auf der Flucht vor der herannahenden Sowjetarmee sind, ausläuft. In der Nacht vom 30. Januar auf den 31. Januar 1945 schlugen drei Torpedos eines U-Boots der sowjetischen Marine in das deutsche Schiff ein und bringen es nahe Lebemünde zum Kentern. Rund eine Stunde dauerte es, bis das Schiff auf Grund ging; während dessen war an Bord die Hölle los. Wer einmal hinfiel, wur-

de nieder getreten. Niemand hatte Mitleid mit Frauen und Kindern. Die bewaffneten Soldaten schossen auf die entsetzten Männer, die unbedingt in die Schaluppen wollten. Die Schiffbrüchigen, die weder Platz in den Schaluppen noch im Floß fanden, hatten keine Überlebenschancen.

Der Untergang der „Gustloff“ wird zum Symbol des tragischen Schicksals der deutschen Flüchtigen. Sogar Günter Grass widmete dem Thema sein Buch „Im Krebsgang“. Vor einem Jahr wurde in der ARD der Film „Die Flucht“ ausgestrahlt. „Die Flucht“ handelt von einer ostpreußischen, auf dem Lande lebenden adeligen Familie, die auch vor der herannahenden Sowjetarmee flieht. Darüber schrieb ich im Mitteilungsblatt Nr. 03-2007. Beide Filme stellen ähnliche Problematiken in den Vordergrund: Familienkonflikte, Liebe, Verrat.

Im Fall der „Gustloff“ wechseln die historischen Ereignisse mit fiktiven Personen und Episoden ab. Der Regisseur des bekannten Werkes „Stalingard“, Joseph Vilsmaier, stellt den gutmütigen Kapitän Helmut Kehding (gespielt von Kai Wiesinger) in den Vordergrund, der die Aufgabe hat, die Gustloff sicher von Gotenhafen bis nach Kiel zu bringen. Er will möglichst viele Flüchtlinge mitnehmen; gleichzeitig muss

er aber gegen die Offiziere der Kriegsmarine ankämpfen. Einer der Offiziere ist ein verschworener Nazi, der alle Saboteure bekämpft – der Bruder des Kapitäns.

Im Film wird deutlich gezeigt, wie ein Funker die Lage des Schiffs verrät. In den vorhandenen Quellen gibt es keine Beweise dafür. Die „Gustloff“ bringt die Gewalttätigkeit der Kriegsmarine gegenüber den Landsmännern auf der Suche nach den Spionen zum Vorschein.

Die Filme „Die Gustloff“ und „Die Flucht“ wurden zur einer Form deutsch-polnischer Gespräche. Sie sollen vor den Kriegskonsequenzen warnen. Gleichzeitig huldigen sie den tausenden deutschen Flüchtlingen. Die Verfilmung soll bei der Jugend ankommen und ihr zeigen, wohin Gewalt, Krieg und Druck führen können.

Die Befürchtungen der Polen sollte man jedoch auch verstehen, denn schließlich wurden hier die Deutschen als Opfer gezeigt. Dies hat aber nichts mit ihrer Anklage zu tun. Polen müssen vor den Deutschen keine Angst mehr haben.

Dr. Alfred CZESLA
Soziologe

Literarisches Bild des früheren Ostpreußen

Erschienen ist auf dem Büchermarkt das reichlich mit Abbildungen versehene Buch von Arno Surminski „Das alte Ostpreußen“. Das in Hamburg erschienene Werk ist eine Gelegenheit zum erneuten Interesse an der Geschichte dieses Landteils.

Es unterscheidet sich durch eine sorgfältige, grafische Ausstattung und Attraktivitäten editorischer Form. Wir finden hier einmalige Aufnahmen, die das tägliche Leben der alten Provinz dokumentieren.

Das neueste Buch von Arno Surminski bezieht Position zur Geschichte der Region durch eine Person, die aus derselben Gesellschaft stammt. Der Verfasser, einer der gegenwärtig bedeutendsten deutschen Schriftsteller neben Siegfried Lenz und Günther Grass, wurde 1934 in Jokehen bei Rastenburg als Sohn eines Stellmachers geboren. Nach dem Einmarsch der Roten Armee 1945 in Ostpreußen und der Deportation seiner Eltern in die Sowjetunion, erfuhr er schmerzlichst das tragische Schicksal, das die ostpreußische Bevölkerung

getroffen hat. Als dreizehnjähriger kam er in Schleswig – Holstein in eine Familie. Von Beruf Journalist, seit 1962 wohnt und arbeitet in Hamburg; er ist Verfasser zahlreicher Romane und Erzählungen, Bücher für Kinder und einiger Werke über Ostpreußen vom Kriegsende und den Folgen. Manche wurden ins polnische übersetzt. In seinen Romanen enthüllt er wahrhaftige, sehr schmerzliche Geschichten des Heimatlandes aber besonders aus Masuren.

Bekannt machte ihn 1974 sein Roman „Jokehen, oder wie lange fährt man von Ostpreußen nach Deutschland“, bis auf den heutigen Tag. Ohne seine Schriftstellerei kann man sich die gegenwärtige Literatur in deutsch - polnischen Realien nicht vorstellen. Ein umfangreich schönes Buch. Es entstand der freundlichen Unterstützung und mit Hilfe des Instituts für Kunstforschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau und dem Staatsarchiv Allenstein.

Die vorhandenen Aufnahmen entstanden Ende des XIX und Anfang des XX Jahrhunderts und berichten über Königsberg,

während der kaiserlichen Zeiten sowie über bekannten Städte Memel (Klaipėda), Tilsit (Sowjeck), Allenstein, besonders Rastenburg. Sie zeigen das schwere Leben auf dem Lande, großartige Brücken und mit Leben erfüllte Marktplätze. Auf den Fotos sieht man auch Menschen, aber insbesondere Kinder, also zeigen sie die Wirklichkeit des damaligen Lebens der Region.

Es sind Erinnerungen seines vergangenen Lebens und Elternhauses. Der Autor hat mit seinen literarischen Beschreibungen ein Porträt der vergangen aber nicht vergessenen Zeit geschaffen.

Nicht jeden Tag können wir uns eine vergangene Welt mit seinen Nachkommen, Städten, Kirchen, Landschaften und Menschen herbei rufen. Diesen wunderbaren Augenblick schenkt uns das Buch von Arno Surminski.

Dr. Alfred CZESLA

Das Buch ist in deutscher Sprache erschienen. Hoffentlich wird es auch ins polnische übersetzt.



Ucieczka przez Bałtyk

Drugi program niemieckiej telewizji (ZDF) wyemitował niedawno monumentalny dwuczęściowy film „Gustloff”. Ekranizację obejrzało ponad 8 mln mieszkańców RFN i wiele osób w Polsce. Odsłania ona historię zatopienia na Bałtyku oceanicznego statku „Wilhelm Gustloff” wraz z pasażerami. W tej największej katastrofie morskiej w dziejach zginęło blisko 9 tys. ludzi. Wśród ofiar były 4 tys. dzieci.

Z mrocznej lodowatej głębin uratowano zaledwie 1252 rozbitków. Dramat sprzed ponad 60 lat także i dziś wyzwała mnóstwo emocji. Jego tematyka jest nieobojętna zarówno dla Niemców jak i Polaków. O czym świadczy zagorzała dyskusja, jaka wciąż ma miejsce w obu tych państwach.

Zwodowany w 1937 roku w Hamburgu „Gustloff” w swój ostatni rejs zabrał z Gdyni (Gotenhafen) prawie 10 tys. uciekinierów przed Armią Czerwoną. W nocy 30 stycznia 1945r., gdy wycieczkowiec znajdował się w pobliżu Łeby trzy torpedy radzieckiej łodzi podwodnej spowodowały zagładę statku. Okręt tonął ponad godzinę, na jego pokładzie działy się dantejskie sceny. Kto się prze-

wrócił, ginął stratowany. Nikt nie miał litości dla kobiet i dzieci. Uzbrojeni żołnierze strzelali do przerażonych mężczyzn usiłujących dostać się do szalup. Rozbitkowie, którzy nie znaleźli miejsca w łodziach ratowniczych i tratwach, nie mieli szans na przeżycie.

Zatopienie „Gustloff’a” stało się symbolem tragedii niemieckich uciekinierów. Günter Grass poświęcił katastrofie książkę „Pelzając rakiem”. Rok temu pierwszy program niemieckiej telewizji (ARD) nadał „Ucieczkę” – film o arystokratycznej rodzinie z Prus Wschodnich, która ucieka przed zbliżającą się Armią Czerwoną. Pisałem o tym w marcu 2007 r. w „Mitteilungsblatt”. Oba te filmy zrealizowano według podobnego schematu. Są w nich konflikty rodzinne, miłość i zdrada.

W przypadku „Gustloff’a” reżyser Joseph Vilsmaier, (autor znanego dzieła wojennego „Stalingrad” z 1993 r.) przeplata realne wydarzenia z fikcyjnymi postaciami i epizodami. Śledzimy w nim losy dobrodusznego kapitana Hellmutha Kehdinga (granego przez Kaia Wiesingera), którego zadaniem jest dobrać statkiem z Gdyni do Kolonii. Kapitan zabiega o to, aby na statek wpuszczono jak naj-

więcej uciekinierów. A jednocześnie zмага się z oficerami Krigsmarine, w tym z własnym bratem, zagorzałym nazistą, który zwalcza sabotażystów.

Z obrazu wynika, iż radiotelegrafista z „Gustloff’a”, jako sowiecki agent zdradził załogę radzieckiego torpedowca położenie statku. W dostępnych źródłach historycznych nie ma dokumentów świadczących o tym. Film pokazuje jak brutalni wobec własnych obywateli potrafili być oficerowie marynarki wojennej polujący na szpiegów.

„Gustloff”, podobnie jak „Ucieczka” stał się formą prowadzenia polsko-niemieckich rozmów. Ma ostrzegać przed skutkami wojny, ale także składa hołd tysiącom niemieckich uciekinierów. Ekranizacja ma trafić do młodzieży i pokazać jej do czego prowadzi przemoc, wojna i ucisk.

Należy zrozumieć obawy Polaków, gdyż Niemiec bohaterowie filmu zostali pokazani jako ofiary. Jednak nie ma to nic wspólnego z ich usprawiedliwianiem. Polacy już nie muszą się bać Niemców.

Dr Alfred CZESLA
socjolog

Literacki obraz dawnych Prus Wschodnich

Na rynek księgarski dotarła bogato ilustrowana książka Arno Surminkiego „Das alte Ostpreußen”. Wolumen wydany w Hamburgu jest okazją do ponownego zainteresowania się dziejami tej ziemi. Wyróżnia się staranną szatą graficzną i atrakcyjną formą edytorską. Znajdujemy w nim unikalne zdjęcia dokumentujące życie codzienne w tej bylej prowincji.

Najnowsza książka A. Surminkiego to kolejna pozycja dotycząca historii tego regionu napisana przez osobę wywodzącą się z tej społeczności. Autor, jeden z najwybitniejszych współczesnych pisarzy niemieckich, stawiany obok S. Lenza i G. Grassa, urodził się w 1934 roku w Jegławkach koło Kętrzyna jako syn stelmacha. Po wkroczeniu Armii Czerwonej i zsyłce rodziców do ZSRR doświadczył boleśnie tragicznego losu. Jako trzynastolatek

trafił do rodziny w Schleswig-Holstein. Z zawodu dziennikarz, od 1962 roku mieszka i pracuje w Hamburgu. Jest autorem licznych powieści i opowiadań, książek dla dzieci, z tego wiele o Prusach Wschodnich, o zakończeniu wojny i jej następstwach. Niektóre z nich były tłumaczone na język polski.

W swoich powieściach odsłania prawdziwą historię stron ojczystych, a szczególnie Mazur. Jest autorem szczególnym, szeroko komentowanym po dzień dzisiejszy od czasu swojej słynnej powieści „Jokehnen oder Wie lange fährt man von Ostpreußen nach Deutschland” (1974). Bez jego twórczości nie sposób sobie wyobrazić współczesnej literatury osadzonej w realiach niemiecko-polskich.

Książka jest bardzo obszerna i piękna. Powstała dzięki życzliwości i pomocy Instytutu Sztuki Polskiej Akademii Nauk w Warszawie i Archiwum Państwowego

w Olsztynie. Zawarte w niej zdjęcia powstały w końcu XIX i początku XX wieku opisują Królewiec w czasach cesarskich i takie miasta, jak: Kłajpeda (Memel), Sowieck (Tilsit), Olsztyn, Kętrzyn. Ukazują one też ciężkie życie na roli, wspaniałe mosty i tętniące życiem place targowe. Na fotografiach widzimy też ludzi, a przede wszystkim dzieci, zatem stanowią one rzeczywisty obraz ówczesnego życia regionu. Są one też wspomnieniem minionego domu rodzinnego. Nie każdego dnia możemy przywołać miniony świat. Tę cudowną chwilę daje nam książka Arno Surminkiego.

Dr ALFRED CZESLA

Arno Surminski
Das alte Ostpreußen
Ellert & Richter Verlag
Hamburg 2008, ss. 359, il.



Geburtstagsglückwünsche

Braunsberg

Zum 72. Geburtstag
Herrn Helmut Kluth
Zum 86. Geburtstag
Frau Maria Koźbial
Zum 42. Geburtstag
Frau Grażyna Stec

Sensburg

Zum 86. Geburtstag
Frau Irena Konstanty
Zum 85. Geburtstag
Frau Auguste Borowska
Frau Margarette Jannasz
Zum 82. Geburtstag
Frau Ottilia Boruch
Zum 76. Geburtstag
Frau Waltraut Krakowiak
Zum 70. Geburtstag
Frau Herta Chudek
Frau Giesela Koszara
Małgorzata Pienkowska

Lötzen

Zum 82. Geburtstag
Herrn Antoni Zieliński
Zum 79. Geburtstag
Klaus Torn
Zum 75. Geburtstag
Herrn Herbert Paprotka
Frau Genowefa Romanowska
Zum 73. Geburtstag
Frau Władysława Seredyńska
Herrn Manfred Sokolis
Zum 72. Geburtstag

Frau Irena Peylo
Zum 71. Geburtstag
Frau Ewa Kurzawa
Frau Zofia Kozłowska
Zum 70. Geburtstag
Frau Erna Koziol
Zum 69. Geburtstag
Herrn Helmut Dusella

Osterode

Zum 78. Geburtstag
Frau Lotte Stachulska
Frau Ella Waszkiewicz
Zum 76. Geburtstag
Frau Frieda Kuca
Herrn Gerard Lengner
Zum 75. Geburtstag
Frau Gertruda Smolińska
Zum 73. Geburtstag
Frau Edyta Kamińska
Zum 72. Geburtstag
Frau Brunhilde Kołakowska
Herrn Henryk Kułakowski
Zum 69. Geburtstag
Herrn Bernard Duformantel
Zum 58. Geburtstag
Herrn Henryk Hoch
Zum 45. Geburtstag
Frau Renata Piórkowska

Johannisburg

Zum 83. Geburtstag
Frau Maria Drewnik
Zum 80. Geburtstag
Frau Margarete Aniszewska

Frau Teresa Lemańska
Zum 79. Geburtstag
Frau Anna Czerniuk
Zum 78. Geburtstag
Herrn Gerard Lomott
Frau Trauta Liszewska
Zum 73. Geburtstag
Frau Brigitte Stepniak
Zum 72. Geburtstag
Herrn Ewald Hensel
Zum 66. Geburtstag
Frau Hildegard Piotrowicz
Herrn Willi Brandt
Herrn Karl-Heinz Redzko
Zum 65. Geburtstag
Frau Lora Onisko
Zum 64. Geburtstag
Herrn Piotr Dacko
Bartenstein
Zum 85. Geburtstag
Frau Herta Radziulewicz
Frau Erna Rosin
Zum 84. Geburtstag
Frau Fryderyka Czarnecka
Frau Gerda Pysznia
Zum 81. Geburtstag
Frau Melania Jędra
Zum 75. Geburtstag
Frau Jadwiga Kosowska
Zum 69. Geburtstag
Frau Ruth Kochańska

Evangelische Gottesdienste auf deutsche Sprache

Die evangelische deutschsprachige Gottesdienste in Masuren finden in diesem Jahr in nachfolgende Termine statt:

vom 10.05.-01.06.2008

Pfarrer Lothar Baumgart aus Bergen

vom 3.06.-30.06.2008

Pfarrerinnen Annemarie Schumann aus Schöneiche

vom 1.07.-29.07.2008

Pfarrer Dietmar Wegner aus Bad Driburg

vom 30.07.-12.08.2008

Pfarrer Klaus Nagorni aus Karlsruhe

vom 13.08.-02.09.2008

Pfarrer Dr. Helmut Geiger aus Celle

vom 3.09.-22.09.2008

Pfarrerinnen Elisabeth Schneider-Böcklen aus München

Die Gottesdienste finden in dem o.a. Zeitraum zu folgenden Zeiten statt:
an jedem Sonntag um 9.30 Uhr in Giżycko (Lötzen)
an jedem Samstag um 18.00 Uhr in Mrągowo (Sensburg)

Margret Brodhagen
Kirchenamt der EKD

SCHLESISCHES WOCHENBLATT

Gazeta Niemców w Rzeczypospolitej Polskiej ■ TYGODNIK ŚLĄSKI ■ Zeitung der Deutschen in der Republik Polen

Wie kann man sie abonnieren

Adresse der Redaktion:

Silesiapress Sp z o.o.
Ul. Konopnickiej 6
45-004 Opole
tel. 0048 77 453-84-86
Fax 0048 77 40 210 40
E-Mail: sw@wochenblatt.pl

ABONNEMENT IN POLEN

1. Abonnement über die Redaktion pro:

Vierteljahr: 48 zł

Halbjahr: 95 zł

Jahr: 190 zł

2. Abonnement über die Vertriebsgesellschaft „Ruch“ pro:

Vierteljahr: 28,60 zł

Katholische Gottesdienste

6. April

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 14 Uhr Heilsberg Katharinenkloster

13. April

keine Hl. Messe

20. April

keine Hl. Messe

27. April

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 14 Uhr Heilsberg Katharinenkloster
- 17 Uhr. Rößel

Kaplan André Schmeier

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - 99,6 MHz.

Achtung Veränderungen



Herausgeber: Verband der Deutschen Gesellschaften im ehem. Ostpreußen, PL-10-501 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, tel./fax 0048/89/523-56-80; e-mail: biuro@vdgeo.vdg.pl; Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich w byłych Prusach Wschodnich, PKO BP I o/Olsztyn, 97 1020 3541 0000 5102 0066 0605; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion: Lech Kryszalowicz, Helena Kischka, Alfred Czesla. Vorbereitung und Druck: Drukarnia BLENAM Olsztyn, ul. A. Struga 2, tel. 0048/89/526 35 52. Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsultats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und dem Ministerium für Inneres und Administration aus Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen. Biuletyn jest dofinansowywany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adiustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.

Das besondere Filmfestival im Kino Awangarda vom 31.03.2008 bis zum 4.04.2008

Die Deutsche KinoWoche

Unter dem Motto „Junges Deutsches Kino“ startet in diesem Jahr zum vierten Mal die Deutsche KinoWoche „niemieckie niuanse ... deutsche details“ in Allenstein. Die Filmauswahl verspricht spannend zu werden, steht diese Filmwoche doch unter dem Oberthema „Seitenwechsel“.

So wird es fünf Filme am Abend geben, aber als Neuheit gibt es in diesem Jahr auch einen Schulfilm, der am Vormittag läuft und sich an die Schüler richtet, die die deutsche Sprache erlernen und sich mit dieser auseinander setzen. Wie schon in den Jahren zuvor werden die Filme in deutscher Sprache und mit polnischen Untertiteln gezeigt.

DIE ABENDFILME

Erbsen auf halb 6

Regie: Lars Büchel

Jakob reitet als Theaterregisseur auf der Erfolgswelle. Doch nach einem Autounfall verliert er das Augenlicht und auch seine Lebensperspektive. Verzweifelt und hoffnungslos lehnt er jegliche Hilfe ab, auch die seiner von Geburt an blinden Therapeutenin Lilli. Jakob hat nur ein Ziel: seine todkranke Mutter in Russland noch einmal zu besuchen. Kein Problem für Lilli, die sich dem widerborstigen Jakob gegen dessen Willen anschließt. Es beginnt eine Odyssee durch Europa, bei der der junge Mann die Gültigkeit einer abgedroschenen Weisheit erkennt: „Man sieht nur mit dem Herzen gut“.



Ein Freund von mir

Regie: Sebastain Schipper

Was passiert, wenn ein introvertierter Mathematiker und ein durchgeknallter Lebenskünstler aufeinander treffen? Entweder hassen sie sich, oder sie werden Freunde. Im Fall von Karl und Hans passiert das Letztere. „Ein Freund von mir“ ist ein Film über die Angst vor dem eigenen Mut, die Verrücktheit von Freundschaft und das Aushalten der Liebe.



Kleinruppin Forever

Regie: Carsten Fiebeler

Der 19-jährige Tim ist als angehender Ten-

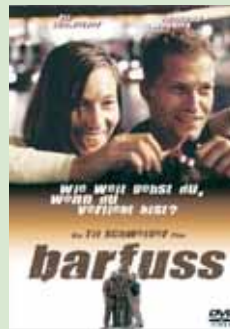
nis-Profi ganz oben. Die Mädchen lieben ihn, er liebt sich und seinen perfekten Top-Spin. Bei einem Schulausflug nach Kleinruppin in der DDR im Jahr 1985 steht Tim plötzlich seinem ihm unbekannten Zwilingsbruder Ronnie gegenüber, der ihn mit einem Schlag niederstreckt und statt Tim zurück in den Westen fährt. Tim sitzt fest, niemand glaubt ihm, alle halten ihn für Ronnie. Jetzt heißt es: Broiler statt Cherry Coke, Schwalbe statt Vespa und FKK mit Mundharmonika spielenden Blueskunden. Tim plant die Flucht, doch die DDR verlässt man nicht einfach so. Als Tim Jana begegnet, wird die graue DDR bunt. Tim bemerkt, dass Glück noch etwas ganz anderes bedeutet, als die passenden Slipper zum Lacoste-Hemd im Schrank zu haben. Doch da bietet sich die Chance, mit dem Kleinruppin-Schwimmteam in den Westen zu fahren...

Barfuss

Regie:

Til Schweiger

Nick Keller verhindert bei seinem neuesten Aushilfsjob in einer psychiatrischen Klinik, dass sich die junge Leila das Leben nimmt. Das hat ungeahnte Konsequenzen: Leila folgt ihrem Retter heimlich und steht abends plötzlich vor seiner Tür. Im Nachthemd und barfuss. Nicks Versuche, sie abzuwimmeln, schlagen alle fehl – Leila hat beschlossen, für immer bei ihm zu bleiben. Aber Nick hat noch nie in seinem Leben für andere Verantwortung übernommen. Ein ungleiches Paar, das sich zusammenraufen muss, sich immer näher kommt... und dabei ein Abenteuer erlebt, das ihr beider Leben verändern wird... für immer!



Lichter

Regie: Hans-Christian Schmid

Zwei Länder, zwei Orte, ein Fluss. Die Oder trennt nicht nur das deutsche Frankfurt Oder vom polnischen Slubice, sondern ganze Welten. Da ist zum Beispiel der polnische Taxifahrer, der Geld für das Kommunionkleid seiner Tochter braucht oder auch der verzweifelte Ukrainer, der mit seiner Familie durch die Oder waten will, um im Westen einen Neuanfang zu machen. Menschen, egal ob reich oder arm, suchen hier ihr Glück und stoßen dabei oft an ihre Grenzen. Der Film erzählt in einer Parallelmontage mehrere, nur lose und zum Teil gar nicht miteinander verknüpfte Episoden. Lebensnah erzählte Geschichten spiegeln die alltäglichen Sorgen, aber zum Teil auch existentiellen Ängste, ei-

ner Handvoll Menschen wieder; sie alle sind im deutsch-polnischen Grenzgebiet auf der Suche nach dem Glück.

Programm

Freitag, 28. März

18:30, Spichlerz MOK, Eintritt frei
Vernissage der Ausstellung „Nowe kino niemieckie“. Die Ausstellung zeigt Filmplakate des „Neuen Deutschen Kinos“. Zur Ausstellungseröffnung wird der Filmkritiker und Filmkenner Bogumił Osiński sprechen

Montag, 31. März

20:00, Kino Awangarda, Eintritt 5 zł
Feierliche Eröffnung der Deutschen Kinowoche in Allenstein mit dem stellvertretenden Oberbürgermeister der Stadt Olsztyn und dem Vizekonsul des Deutschen Generalkonsulates aus Danzig, Mark Strohmenger
Barfuss (Leila i Nick); zuvor BUS (Bus)

Dienstag, 01. April

20:00, Kino Awangarda, Eintritt 5 zł
Ein Freund von mir (Mój przyjaciel); zuvor Der Geist von St. Pauli (Duch z dzielnicy St. Pauli)

Mittwoch, 02. April

18:00, Spichlerz MOK, Eintritt frei
Fragen wir doch! – Werkstattgespräch mit Julia Krynke, Schauspielerin aus dem Film „Lichter“ und Konrad Lenkiewicz

20:00, Kino Awangarda, Eintritt 5 zł
Lichter (Światła); zuvor Der Test (test)

Donnerstag, 03. April

20:00, Kino Awangarda, Eintritt 5 zł
Erbsen auf halb sechs (Groszek ma wpół do szóstej); zuvor Fliegenpflicht für Quadratköpfe (Muchy-obowiązkowe dla twarogółowych)

Freitag, 04. April

18:00, Spichlerz MOK, Eintritt frei
Fragen wir doch! – Werkstattgespräch mit dem Regisseur des Films Kleinruppin forever, Carsten Fiebeler

20:00, Kino Awangarda, Eintritt 5 zł
Kleinruppin forever; zuvor My Happy End (Mój happy end)

22:30, Alchemia, Eintritt frei
Zum guten Schluss! – AfterFestivalParty
Live-Konzert mit der Band „Jehudi Nof“

Schirmherrschaft

Der stellvertretende Oberbürgermeister der Stadt Olsztyn

Kontakt

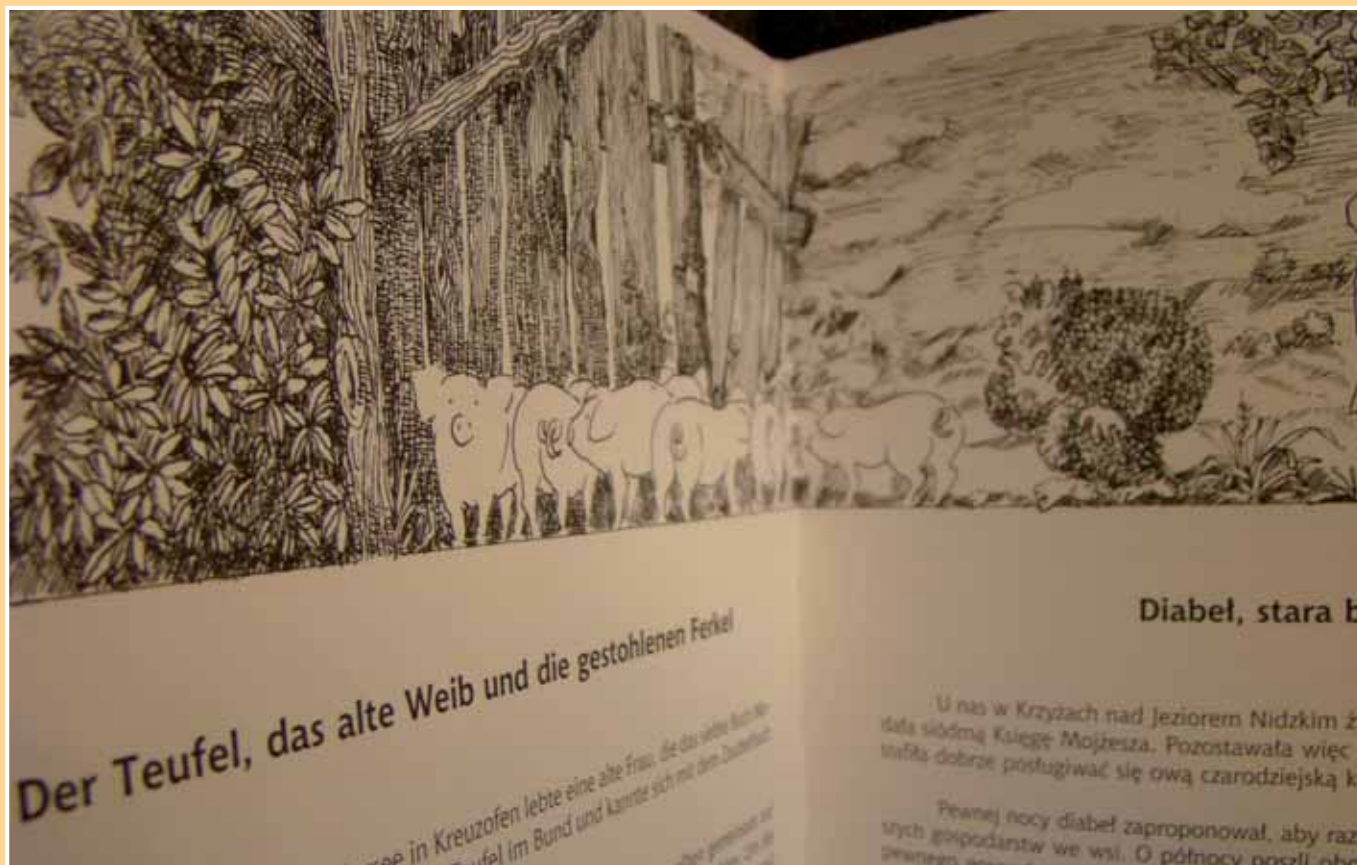
www.niemieckieniuanse.pl | ifakischka@web.de

Ticketreservierungen

Kino Awangarda, Stare Miasto 23, Olsztyn,
Tel.: 089 527 28 27
Eintritt 5 zł
Abbonement 15 zł (fünf Filme)

Kreuzofen. Masurische Märchen und Rezepte auf Deutsch und Polnisch

Schatz beider Nationen



„Der große Schatz masurischer Märchen, Sagen und Legenden“ heißt das neue Buch, das die Allensteiner Kulturgemeinschaft Borussia veröffentlicht hat. Das Buch kann man auf Polnisch und auf Deutsch lesen - gleichzeitig.

Das Buch „Der große Schatz masurischer Märchen, Sagen und Legenden“ ist von Günter Schiwy, der im Dorf Kreuzofen am Niedersee lebte. Heute wohnt er in Deutschland. Der Autor wurde 1928 in Kreuzofen geboren. Seine Großmutter Henrietta Sayk erzählte ihm viele masurischen Sagen.

Das Buch beinhaltet 18 deutsche und polnische Erzählungen und wurde vor kurzer Zeit veröffentlicht. Alle Geschichten spielen in Masuren. Sie erzählen von volkstümlichen Sagen über Menschen, Dämonen und Gottheiten. In den Erzählungen findet jeder etwas bekanntes wie Ortsnamen oder Nachnamen der Menschen, die tatsächlich einmal gelebt haben.

„Jedes Märchen und jede Erzählung ist in deutscher und polnischer Sprache. Dadurch können sowohl junge Personen aus Deutschland als auch aus Polen das Buch lesen, die nicht über Kenntnisse des masurischen Dialekts verfügen. Die Erzählungen könnten den Kindern und der Jugend oder auch den Erwachsenen als Lehrbuch für die deutsche Sprache in Polen dienen. Darin sehe ich persönlich das Ziel dieser Veröffentlichung“, schreibt Schiwy im Vorwort.

Die Werbung für „Den großen Schatz masurischer Märchen, Sagen und Legenden“ startet im März. Das Finale der Werbekampagne findet im Sommer im Forsthaus Pranie während des Treffens mit der Schriftstellerin, Übersetzerin und Zeichnerin Zofia Góralczyk-Markuszevska statt. Die Künstlerin lebt in Kreuzofen. Ihre schwarzweißen Bilder kommentieren die Erzählungen auf eine lustige Art und Weise.

„Der große Schatz“ hat zwei Teile. Der erste Teil besteht aus Legenden; im anderen Teil sind Kochrezepte

mit Lieblingsspeisen des Autors. Hier finden wir die Rezepte für masurische Kartoffelsuppe, Pilzgerichte, gebratenes Kaninchen, gefüllten Hecht, Kartoffelpuffer und Blutwurstsuppe.

Auf die Idee der Veröffentlichung kam Schiwy 1999 während des Urlaubs. Damals begegnete er im Forsthaus Pranie dem Kustos des Museums von Gałczyński - Wojciech Kass und der Malerin Zofia Góralczyk-Markuszevska.

lek

Kreuzofen feierte 2006 sein 300-jähriges Entstehungsjubiläum, aber heute ist es nur ein winziges Dorf, in dem 60 Einwohner leben. Im Sommer steigt die Zahl auf 500, weil viele hierher reisen, um sich zu erholen. Manche der Touristen kommen hier schon seit Ewigkeiten her. Unter ihnen gibt es auch viele bekannte Persönlichkeiten wie Jan Pietrzak, Olga Lipińska, Barbara Wrzeńska, Andrzej Strumiłło, Krystyna Sienkiewicz, Daniel Olbrychski, Bohdan Łazuka und Wojciech Młynarski.